

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
22 (1908)**

66 (18.3.1908)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-472435](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-472435)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einjähr. 75 Pfg., bei sechsmonatlicher 45 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pfg., einjähr. Bestellscheine.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage **Die Neue Welt.**

Interesse werden die fünfgepostete Korrespondenz oder deren Raum für die Interessierten in Rültingen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Posten mit 15 Pfg. für sonstige auswärtige Interessierten mit 20 Pfg. berechnet; bei Wiederbestellungen entsprechender Rabatt. Inserate für die lautende Nummer müssen bis 11 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Redaktion und Haupt-Expedition in Bant, Peterstraße 20/22. — Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven.

Filiale in Heppens: Blumenstraße 21. Fernsprecher 530.

22. Jahrgang.

Bant, Mittwoch den 18. März 1908.

Nr. 66.

Erstes Blatt.

Der Tag von Berlin.

18. März 1848.

So schloß denn wohl im frühen Morgen, Schlaf ewig unversehrt!
Wir können euch den bleichen Mund,
Die harre Hand nicht pressen.
Wir können euch zu Ehr und Zier
Mit Blumen nicht bemerken —
Doch können wir und wollen wir
Die Schwerter für euch schärfen.

Freitag.

Es war ein ungeheures Ereignis, das sich in den Abendstunden des 18. März 1848 in Berlin vollendete. Zum ersten mal gewann das preussische Volk das Bewußtsein seiner nationalen Existenz, mit der Spitze in der Hand eroberte es sich das Recht der Selbstbestimmung und Selbstbestimmung: Pressefreiheit, Versammlungsfreiheit und ein Parlament des gleichen Wahlrechts. Das war ein Umschwung der Dinge, den man sich wenige Wochen zuvor noch nicht zu träumen gewagt haben würde.

Das heldenmütige Volk von Berlin hatte sich seinen Sieg mit seinem Blute erkauft, und doch war es kein strategisch-militärischer Sieg, den es errungen hatte. In Frankreich eroberte das Volk dreimal mit der Waffe die politische Gewalt, es getötete drei Monarchen, führte drei Könige von ihren Thronen. Die einzige gewaltsame innere Umwälzung, die Deutschland erlebt hat, ist zu solcher revolutionärer Reife nicht gekommen. Hier hat sich die Waage der physischen Macht niemals zugunsten der Revolution geneigt, sie hat — wenn man von den österreichischen Ereignissen absieht — niemals auch nur ernstlich geschwankt. Der Sieg der deutschen Revolution war vielmehr ein Sieg der Idee als der brutalen Gewalt, vielmehr ein Sieg der Energie und der heldenmütigen Opferbereitschaft als der materiellen Überlegenheit.

Am Abend des 18. März war der preussische Absolutismus geschlagen. Nicht so das preussische Militär. Seine Leitung schwankte, sie schwankte in dem Bewußtsein, daß sie nicht bloß strategische Punkte zu verteidigen hatte — das wäre ihr bei einiger Mühe gelungen — sondern auch politische Zustände, die nicht zu halten waren. Die Soldaten waren treu und, den Verhältnissen der Zeit entsprechend, wohlwollend. Die zeitgenössischen Berichte schäumen vor Enthusiasmus über die Brutalität der uniformierten „Bauernlumpens“, die, ohne jedes Verständnis für politische Zusammenhänge, wohl auch durch die Ereignisse der vorangehenden Tage aufgebracht, wie im Feindeslande hausten. Die Barricaden waren bei einiger Abgibt der Führung, zumal mit Zuversichtnahme der Artillerie, für diese „bösen Jungen“ kein unübersteigbares Hindernis. Die Bewaffnung, Schulung und Organisation der tapferen Verteidiger war den gleichen Faktoren der Gegenpartei keineswegs gemessen. Allerdings verschärfte sich die Situation des Militärs durch die Planenangriffe, die von der Höhe der Häuser her, auf sie erfolgten, hier wirkten ungefähliche Waffen, Steine, Dachziegel, heißes Wasser, das von den Dächern herabregnete, drastischer als die Feindeschüsse der Barricadenkämpfer, und reizten das Militär zur Zersplitterung seiner Kräfte. Trotzdem war das Militär, als es am Abend die Stadt verließ, nicht geschlagen, und der Junker Bismarck hatte von seinem Standpunkt aus recht, wenn er Thronen des Jorres vergoß über seines Königs unfähigste Schwäche.

Es ist wahr, Friedrich Wilhelm IV. hätte Berlin mit seiner Armee halten können, aber man braucht die Meinung eines Spätkritikers, Preußen könnte heute noch eine absolute Monarchie im Sinne des Vormärz sein, wenn der Vorgänger etwas „mehr Blut in den Adern“ hätte fließen lassen, nur zitiieren, um ihre ganze Verfechtung zu erkennen. In den einzelnen Augenblicken wirkten Zufall und Stimmung, Zufall und Stimmung wirkten auch mit, den Ausgang des 18. März für die Revolution so glanzvoll zu gestalten, wie wir ihn aus der Geschichte kennen. Am großen Zuge der Revolution aber herrschte Notwendigkeit, die so stark ist, daß sie sich durch Kanonen und Bajonette kaum zurückdämmen, geschweige denn auf die Dauer aufhalten läßt.

Gerade darin liegt für uns die große erfreuliche und ermutigende Bedeutung der revolutionären Ereignisse des Jahres 1848, daß sie uns den entscheidenden Wert intellektueller und moralischer Faktoren gegenüber den rein physischen Nachmitteln herrschender Schichten klar zu erkennen lassen.

Der alte preussische Polizeiabsolutismus konnte sich nicht halten, nicht weil er militärisch unterlegen war, sondern weil sein politisches Zwangssystem nicht vereinbar war mit der größeren bürgerlichen Bewegungsfreiheit, die die beginnende Ära des Industrialismus erforderte. Er konnte sich nicht halten, weil er durch die revolutionären Ereignisse in Paris, Wien und Südwestdeutschland politisch isoliert war. Er konnte sich nicht halten, weil er den Todesstoß politischer Niederlagen und dauernder staatlicher Erschütterungen in sich trug, weil die richtige Ueberzeugung von seiner Unhaltbarkeit bis in die Kreise der herrschenden Mächte gedrungen war. Nicht weil es ihm an Festungen, Soldaten und Kanonen, sondern weil es ihm an inneren Halt fehlte, war er am 18. März sturmerst geworden.

Eine Bewegung der Köpfe war es, die in der deutschen Revolution die Oberhand gewann. In dem Bewußtsein einer Minorität. Gatten sich auch in Schwaben, Hessen, Franken Bauernaufstände erhoben, so war in Preußen das flache Land vollständig ruhig geblieben. Die Bewegung in den Städten Köln, Düsseldorf, Elberfeld, Magdeburg, Breslau, Königsberg geübte über gelegentliche Tumulte nicht hinaus. Die Kräfte, die damals nach einem entscheidenden Umschwung der politischen Verhältnisse drängten, blieben an Zahl und Ausbreitung um ein Vielfaches hinter denen der modernen Arbeiterbewegung zurück. Daselbst gilt freilich auch, trotz ihrer relativen Überlegenheit über die Revolution, von den damaligen Machtmitteln des Staats im Verhältnis zu den ungeheuren Kräften, über die er heute verfügt.

Für die Arbeiter Preußens und Deutschlands ist der schicksalhafte Gedanke der Berliner Märzrevolution kein historisches Schattendrama, kein blaßes Totenfest. Am 8. April werden fünfzig Jahre vergangen sein, seit jenem Wahlgeseh verhängt wurde, das allen Preußen gleiche politische Rechte verlieh. Die Konterrevolution hat dann am 30. Mai 1849 durch die verhängte Wahlordnung die steinerne Geleiseschranke der Revolution zertrümmert, und dem zertretenen Volk das Joch des Dreiklassenstystems um den Nacken gelegt. Im nächsten Jahr soll das Unrecht seinen schicksalhaften Geburtstag begehen!

Die Wahlrechtsbewegung der Arbeiter knüpft unmittelbar an die Ereignisse an, deren schicksaligen Erinnerungstag sie feiern. Die Erkenntnis der Kräfte, die damals lebendig und erfolgreich wirken gewesen sind, lehrt sie sowohl, ihre eigene wirkliche Macht erkennen, als allen irdischen Illusionen entsagen, die etwa von heute auf morgen einen Sieg des Rechts durch Zufall oder Gewalt erwarten könnten. Revolutionen sind von wirtschaftlichen Verhältnissen bedingte geistige Bewegungen, denen auf die Dauer keine physische Macht, auch die stärkste nicht, widerstehen kann. Erfüllen wir die noch schummernden Wägen mit dem ganzen Bewußtsein des ihnen angetanen Unrechts, mit dem leidenschaftlichen operativen Willen der Befehle, mit der Einsicht in die Notwendigkeit ihres und unseres gemeinsamen Sieges! Der Geist, der ein ohnmächtiger Geselle ist, solange er in den Händen einzelner Menschenfreunde und Denker thronet, wird zur unüberwindlichen Macht, sobald er die Köpfe der Masse erfasst hat. Er bedarf keiner Barricaden um zu triumphieren.

Die preussische Wahlrechtsbewegung kämpft nicht mit den Waffen, die den Ausgang des 18. März entschieden, aber in ihr wirken jene Kräfte fort, die der bürgerlichen Revolution in Wahrheit zum Durchbruch verholfen. In ihrer innern Notwendigkeit, in ihrer sittlichen und geistigen Überlegenheit über ihre Gegner liegt die Gewißheit auch ihres Sieges.

Politische Rundschau.

Bant, 18. März.

Deutsches Reich.

Die Blocktrifis

dauert fort. Der Plan der Müller-Sagan und Konforten, durch Auslieferung des Versammlungsgesetzes der Polen in den Preussischen gehobenes Bismarck einzuhandeln, droht an zwei Rippen zu scheitern: Einmal an der tatsächlichen Haltung der sozialdemokratischen Fraktion, die unter allen Umständen gegen ein Bismarckstimmen wird, das durch Verschlechterungen des Vereinsgesetzes erkauft worden ist, dann aber auch an der Haltung der Agrarier, denen es gar nicht einfällt, das Gesetz zu machen, das ihnen der kompromittierte Preussener aufdrängen will. Noch am Sonntag verjuchte die verschlagene Kreuzzeitung den Blocktrifis in die Falle zu locken, indem sie ihm für den Fall, daß er sich in der Sprachenfrage nachgiebig zeige, ein etwas besseres Wetter für die Bismarcktagung verheißt. Die bündnerische Deutsche Tageszeitung ist aber ebenbürtig genug zu er-

kären, daß ihre Leute in der Frage der Bismarckreform durch Zugeländnisse auf anderem Gebiete nicht zu beeinträchtigt seien. Die Dinge stehen also heute so, daß die Nachgiebigkeit der Freisinnigen auf dem Gebiete des Vereinsgesetzes nicht die Sicherung der Bismarckreform, sondern umgekehrt den Todesstoß für sie bedeuten würde. Sozialdemokraten, Zentrum, Polen, Antifeministen und Agrarier würden dann gemeinsam gegen die liberale Bismarckreform stimmen, und die Liberalen aller Schattierungen nebst dem bösenblutigen Teil der Konfessionen würden in der Minorität bleiben.

Unter solchen Umständen ist es begreiflich, daß selbst die Postliche Zeitung an der Spitze ihrer Montagabendnummer eine Zuschrift aus parlamentarischen Kreisen veröffentlicht, in der gesagt wird, die Liberalen müßten auf den Schein vermeiden, als ob sie auf dem Gebiet des Vereinsgesetzes Zugeländnisse machten, um das Bismarckgesetz zustande bringen. Die Freisinnigen würden sich eines Bismarckliberalismus nicht schuldig machen und keine Schacherpolitik treiben. Für die Blocktrifis werde bald der Tag kommen, an dem es heiße: Sein oder Nichtsein, das ist hier die Frage!

Zwischen Sein und Nichtsein schleppt sich die Mißgestalt des Blocks seit dem Tage ihrer Geburt dahin. Ihrem glanzreichen Erfinder, dem Fürsten Bismarck bleibt seine Hoffnung, als die, sich mit einem Scholper und Geklopfer in die Felsen zu retten. Es ist sein Glück, daß in Preußen Deutschland das ganze Sommerhalbjahr seine Politik getrieben wird. Da läßt es sich dann wieder ganz angenehm regieren!

Der Reichstag fehte am Montag die Durchbreitung des Etats fort. Trotz der großen Eile, die die Mehrheitspartei nachdrückte, wurde eine Unmasse Zeit auf agrarische Wünsche verschwendet. Nicht weniger als vier Stunden unterließ man sich über die angeblich zu laze Handhabung der Bestimmungen über die Behandlung der Brau- und Futtergerste bei der Verzollung. Untere Genossen haben bekanntlich schon bei der Zollratsberatung auf die Unmöglichkeit einer genaueren Unterscheidung hingewiesen. Genosse Sadekum konnte sich in seiner Rede auf diese Voraussetzungen beziehen und nannte ebenso wie der Freisinnige Carstens als den wahren Zweck der Resolution eine Erhöhung des Gerstenpreises, d. h. eine Schädigung der Konventionen zugunsten einer kleinen agrarischen Interessentenpartei. Schließlich wurde die am wenigsten weitgehende der zu dieser Frage eingebrachten Resolutionen angenommen. — Beim Etat des Reichshausamts brachte Genosse Sadekum einen geradezu empörenden Fall zur Sprache, der bewies, wie entgegen dem klaren Gesetzesbestimmungen bei der Gewährung von Veteranenbeihilfen politische Gesichtspunkte den Ausschlag geben. Am Abend wird die parlamentarische Schnellarbeitsmaschine weiter funktionieren.

Die Sozialdemokraten als Treiber der Wahlrechtsbewegung. In dem größten Teil der freisinnigen Presse kann man jeden Tag lesen, daß die Taktik der Sozialdemokratie dem preussischen Wahlrechtskampf, der von den Knapen, Fischbeck, Pachtke so heldenhaft geführt werde, bloß schädlich sei. Anderer Meinung ist die Kreuzzeitung, die doch sonst mit den freisinnigen Blockgenossen so trefflich harmonisiert, sie schreibt:

Man weiß in der preussischen Bevölkerung ganz genau, von wo im Grunde genommen das Drängen nach einer Demokratisierung des Wahlrechts ausgeht. Man sieht ja, wie die Sozialdemokraten als Treiber hinter dem Preussener her sind, und wie der Preussener wieder auf die Nationalliberalen drückt. . . . Das Aufwerfen der Wahlrechtsfrage im jetzigen Moment war der größte und für die Sozialdemokratie vorteilhafteste Fehler, den die Liberalen jemals gemacht haben.

Im letzten Punkt stimmen ja die Führer des Blocktrifis wieder ganz mit der Kreuzzeitung überein und sie bemühen sich, den „Fehler“ der Partei, Breitheit und Gerlach nach Kräften wieder gut zu machen. Die Stellung der Sozialdemokratie im Wahlrechtskampf wird aber von der Kreuzzeitung im Gegensatz zur freisinnigen Presse ganz richtig gekennzeichnet. Die Sozialdemokratie ist die treibende Kraft der preussischen Wahlrechtsbewegung und hat bisher sehr vorteilhaft operiert.

Die Einteilung des Preussener bei den preussischen Landtagswahlen wird zwar von den Konfessionen und ihren sichern Anhängern auf der preussischen Ministerbank gewünscht und geplant, doch will man selbstverständlich nicht zugeben, daß zwischen der Regierung und den Konfessionen dahingehende Verabredungen getroffen worden sind. Jetzt hat auch die Nordd. Allgem. Zeitung, nachdem sie den

Beitrag einige Tage in Ungewißheit hatte jagen lassen, erklärt, daß die bestimmte Geschichte der Weigerung erhaben sei. Die Weigerung hält aber ihre Wirkung allen Demagogenvorwürfen gegenüber aufrecht.

Wieder ein Schredensartikel. Vor der Strafkammer sprach und gesten die Verhandlung gegen den Redakteur Schmitt der Berliner Morgenpost wegen Beleidigung des Reichskriegsministeriums. Die Beleidigung wurde in zwei Artikeln erblickt, welche auf Grund von Interviews des Staatsanwalts und des Verteidigers, die im Prozeß häufig gewesen sind, geschrieben wurden. In diesen Artikeln hat Hr. Richter den Vorwurf gefunden, daß sie nicht ganz unvorsichtig sei, den Weid selbst begangen zu haben und mit Han in intimer Verkehr gestanden zu haben; ferner daß sie mit ihrer Partei schlecht gestanden und im Verkehr mit ihr sich Tätlichkeiten zu Schulden kommen lassen. Der Staatsanwalt beantragte 9 Monate Gefängnis der Vertreter der Redaktionsleiterin Dr. Fannwisch-Wandchen 1 1/2 Jahr Gefängnis, wogegen der Verteidiger des Angeklagten, Dr. Friedmann, Freisprechung beantragte, weil der Angeklagte nachgewiesen, daß er keine Kenntnis von den Artikeln gehabt habe, da er zu jener Zeit krank gewesen sei. Dem Antrage des Staatsanwalts wurde der Angeklagte zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. — Gerichtsverhandlungen sind öffentlich und müssen auch mit öffentlicher Kritik beleuchtet werden dürfen. Wenn hier alle Ausführungen, durch die sich eine in die Verhandlungen hineingezogene Person beleidigt fühlt, mit solchen Schredensstrafen geahndet werden sollen, dann hat schließlich die ganze Öffentlichkeit keinen Zweck mehr. Wir wollen den Sensationsstücken, den die bürgerliche Presse dem Hauptprozeß angehängt hat, keineswegs; aber das schredliche Urteil gegen Schmitt billigen wir noch weniger.

Sobhan in der Hellsicht. Wie der Berliner Korrespondent des Hannoverischen Couriers berichtet, liegt der ganze Grund für die Verzögerung des ehrengerichtlichen Verfahrens darin, daß Graf Sobhan sich bereits in einer privaten Hellsicht befindet und dort auf seinen geistigen Gesundheitszustand hin untersucht wird. Von dem Urteil der Ärzte werde es dann abhängen, ob das Verfahren fortgesetzt oder eingestellt wird? Im Kern der Sache ist also damit die Meldung der Rheinisch-Westfälischen Zeitung beiläufig.

England.

Das nationale Exekutivkomitee der sozialistischen Arbeiterpartei hat, wie aus London gemeldet wird, ein Manifest erlassen, in dem erklärt wird, daß die jetzt bestehenden Trades Unions einen wesentlichen Bestandteil des kapitalistischen Produktionsystems bilden und daß es unmöglich sei, auf dieser Grundlage eine sozialdemokratische Republik zu errichten. Ferner begründet das Manifest den wirtschaftlichen Zusammenstoß der Arbeiter auf industrieller Basis als einleitenden Schritt zum letzten Ziel, namentlich dazu, die Produktionsmittel in die Hand zu bekommen zu dem Zweck, sie im Interesse des Gemeinweins zu verwenden.

Amerika.

Eine angebliche Verschwörung auf Haiti blutig unterdrückt. Dem Newyork Herald wird aus Port au Prince gemeldet: Am Sonntag in aller Frühe wurden neun angebliche Verschwörer festgenommen und im jamaikanischen Verfahren erschossen. Es geht das Gerücht, daß noch andere erschossen worden. Es ist dies die erste Tat des neu ernannten Ministers des Inneren, General Decote. Die Strafen sind fast ganz verfallen. Es herrscht große Erregung. Die Fremden werden terrorisiert. Viele Flüchtlinge in auswärtige Gesandtschaften. Die haitianische Regierung teilte dem französischen Gesandten mit, daß eine große Verschwörung gegen die Regierung entdeckt worden sei, die ihren Ursprung in den Konstituenten habe, und daß es infolgedessen unmöglich sei, die Verhandlung über die Einschiffung der Flüchtlinge fortzusetzen. Frankreich müsse daher der Regierung dort diejenige ausliefern, die sich auf die französische Gesandtschaft geschickt hätten. Dieses Gesuch wurde amtlich zugestellt. Einer der Hingerichteten bezeichnete noch den Major Carague und den Major Rifford, sowie einen Hauptmann und einen Leutnant als Mitschuldige. Diese wurden sofort von einem Kriegsgericht abgeurteilt und wurden wahrscheinlich am Montag früh erschossen. Die Regierung erklärt, es seien ihr zahlreiche Briefe des Generals Jimin an die Verschwörer in die Hände gefallen. Alle Briefe seien in der französischen Gesandtschaft geschrieben worden.

Port au Prince, 16. März. Die haitianische Regierung hat heute Nacht 27 Personen gefangen genommen und erschließen lassen. Wahrscheinlich werden weitere Gewalttaten folgen. Als Vorwand benutzt sie die fiktive Verschwörung, um die Auslieferung der auf die Konsulate geflüchteten und dort Asyl eingehenden Dantianer zu erzwingen. Auch die Sicherheit der Fremden scheint im Zusammenhang damit ernstlich bedroht. Allgemein hofft man auf das Eintreffen des Kreuzers Bremen. Wie bekannt wird, läuft derselbe am 19. März Port au Prince an und wird dort mit Rücksicht auf die neuesten Meldungen bis auf weiteres zur Verfügung des lateinischen Gesandten bleiben. Die deutsche Regierung hat sich mit der französischen Regierung, da ihre Angehörigen bedroht erscheinen, sofort in Verbindung gesetzt. Französische Kreuzer befinden sich stets in der Nähe. London, 16. März. Im Unterhause fragte im Laufe der Sitzung Sir Parker, ob zum Schutze der Interessen der britischen Untertanen auf Haiti Kriegsschiffe dorthin geschickt werden. Schatzminister Asquith erklärte, daß die Kreuzer Greyff und Indefatigable heute Befehl zu sofortiger Abfahrt dort hin erhalten hätten.

Kleine politische Nachrichten. Graf Lynar hat seine Gefängnisstrafe angetreten und zwar in Siegburg. — Aus Hongkong wird unterm 16. gemeldet: Der Dampfer Tsai Kuan ist freigegeben worden.

Deutscher Reichstag.

123. Sitzung vom Montag, den 16. März 1908.

Am Bundesratsitz: Emden. Auf der Tagesordnung stehen zunächst der Etat der Zölle, Steuern und Gebühren.

Hierzu liegen zwei Resolutionen Dr. Rösche (Kons.) und Sped (Zent.) vor, welche verschiedene Maßnahmen bei der Berechnung der Zölle fordern, damit die zünftige zum billigeren Zollfuß der Futtermittel eingehrt wird.

Hr. Dr. Rösche (Kons.) begründet seine Resolution und hofft annehmen, daß wirtschaftspolitische Bemerkungen der letzten Session des Reichstages nicht ohne Nutzen seien.

Hr. Sped (Zent.) begründet eine Resolution. Reichshandelsrat Emden ist mit dem Grundgedanken der Resolution einverstanden, weist aber auf die Schwierigkeiten der differenzierten Berechnung hin und stellt höhere Festsetzungen der Zölle vor.

Hr. Fuhrmann (Nat.) spricht sich im Allgemeinen für die Resolutionen aus.

Hr. Carstens (FDP.) spricht sich gegen die Resolutionen aus, die nur auf Verteuerung der Getreidemühle hinausläuft.

Hr. Dr. Ebdetum (Soz.) mit der Würdigung der Erörterung dieser Frage scheint man wohl den Vorwurf widerlegen zu wollen, daß der Reichstag oberflächlich arbeite. Die Agrarier, für die ja laut Herrn Rösche die Kartoffelzölle eine eminente Kulturfrage sind (weiter), lassen sich auch durch die von ihnen sonst immer betonte Notwendigkeit einer raschen Entscheidung des Reichstages nicht davon abhalten, ihr Interesse mit allem Nachdruck zu vertreten. Ganz gewiß sind Gesetze dazu da, befolgt zu werden, und gegen eine scharfe Bestrafung von Zollkonventionen haben wir nichts einzuwenden, wie sehr wir auch die gegenwärtige Zollpolitik beklagen. Bei den Resolutionen handelt es sich aber in Wirklichkeit um eine neue Verteuerung eines wichtigen Einflußgegenstandes gegenüber der Agrarier. Die Verteuerung der Getreide als eines wichtigen Futtermittels wird schließlich auch auf eine Verteuerung der Fleischpreise herauskommen. Jetzt sprechen die Agrarier vom fiskalischen Interesse. Da mögen sie doch an eine Reform der Brauntweinsteuer herantreten. Über davon will gerade Herr Rösche nichts wissen. Die Resolution Rösche verlangt Maßnahmen, die direkt gegen den zünftigen Handelsverkehr verstoßen.

Die Resolution Sped ist wegen der Verteuerung des Futtermittels für uns unannehmbar.

Hr. Dr. Vahrenhorst (K.) regt an, die Zollbeamten zu Reichsbeamten zu machen. Reichshandelsrat Emden erklärt, daß die Reichsverfassung die Erfüllung dieses Wunsches entgegenstehe.

Hr. Reje (Nat.) erklärt sich gegen die Resolutionen. Die Resolution Sped wird gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten angenommen, der zweite Teil der Resolution Rösche, der die Denaturierung der eingeführten Getreide verlangt, wird abgelehnt.

Die Etats der Tabak-, Zigaretten-, Zucker- und Salzsteuer werden nach unzulänglicher Debatte angenommen.

Beim Etat der Brauntweinsteuer regt Hr. Erzberger (Zit.) den Schaden, den das Reich dadurch erleidet, daß den Brennern mehr zurückerstattet wird, als sie an Zoll bezahlen. Das Verhalten der Brenner ist sehr unpartriatisch.

Beim Etat der Automobilsteuer wird eine Resolution auf Erhöhung der Steuer und auf einheitliche Bestimmungen über den Grenzverkehr der Automobile zur Errichtung des Fremdenverkehrs angenommen.

Es folgt der Etat des Reichshausamts. Hierzu liegt eine Resolution Dertel (Nat.) auf Ausprägung von 25 Pf.-Stücken und auf Zulassung anderer Höhezeichen an Stelle des Reichsaublers an der Rückseite dieser Münzen vor.

Hr. Dertel (Nat.) begründet die Resolution. Reichshandelsrat Emden erklärt, daß in dem Bundesrat verschiedene Resolutionen zum Münzgesetz die Frage des 25 Pf.-Stücks geregelt werden solle.

Hr. Ritz (Zit.) hält 25 Pf.-Stücke für überflüssig und zieht ein 250 Mark-Stück vor.

Hr. Dr. Voithoff (FDP.) wünscht energische Aufhebung der sehr schlecht gehaltenen, nicht etatsmäßigen Hilfskräfte in dem Reichshausamt.

Reichshandelsrat Emden sucht die schlechtere Bezahlung der nicht etatsmäßig angestellten Hilfskräfte mit ihrer größeren Bewegungsfreiheit zu rechtfertigen.

Hr. Dr. Ebdetum (Soz.) hier ist oftmals betont worden, daß Unterhaltungen an Immobilien niemals von der politischen Stellung der zu Unterhaltenden abhängig gemacht werden sollen. Nun liegt hier vor mit ein Schreiben des Direktors des Landrats des Kreises Herten. In dem Schreiben wird angefragt, ob der von einer Betreuerin des Landrats eine gewisse Summe bezogen und ob die Gewährung der Beihilfe ihm von dieser Gewinnung abgehen werde. (Lebhaftes Lachen und langes und langes Abgeben von politischen Konventionen kann in den Grenzen parlamentarischer Erörterung nicht getrennt werden. Ob überflüssig. Die Preisfrage der allgemeinen Berechnung.) (Lebhaft. Lachen. b. d. Soz.)

Reichshandelsrat Emden gibt zu, daß die politische Gewinnung bei der Betreuerin außer Betracht bleiben müsse. Ueber den angeführten Fall könne er aber nicht urteilen, bevor er nicht auch den anderen Teil gehört habe.

Vizepräsident Dr. Baasche: Herr Dr. Ebdetum hat den Vertreter des königlichen Landrats eine Preisfrage genannt. (Lachen. b. d. Soz.) Mit welchem Recht? Das ist nicht statthaft; ich rufe den Abgeordneten Dr. Ebdetum zur Ordnung.

Der Etat des Reichshausamts wird demüßigt. Der erste Teil der Resolution Dertel (Ausprägung des 25 Pf.-Stücks) wird angenommen, der zweite Teil abgelehnt.

Zum Titel Gewährung von Beihilfen an hilfsbedürftige Kriegsteilnehmer liegt eine Resolution Dr. L. (Nat.) auf Beihilfung der Waisen und Unglücklichen, auf Gewährung eines Obdenquartals und Ausbringung der Mittel durch eine Wehrsteuer vor.

Die Wdg. Graf Humpfen (Zent.) und Gen. beantragen Einführung einer Bestimmung in den Etat, wonach als Hilfsbedürftig alle Kriegsteilnehmer angesehen werden sollen, deren steuerbares Einkommen nicht über 900 Mk. beträgt.

Hr. Graf Dr. L. (Nat.) begründet seine Resolution. Wenn der Wanderer soll so liegt, wie der Wdg. Ebdetum ihn geschilbert hat, so bedeutet er eine frasse Gesetzesverletzung.

Reichshandelsrat Emden weist auf die finanziellen Bedenken aufmerksam, die den eingebrachten Anträgen entgegenstehen.

Im 6 1/2 Uhr verläßt das Haus die Weiterberatung auf 8 Uhr abends.

kommen lassen und ist mit dem Stempel des Textilarbeiterverbandes versehen. Alle Parteiorganisationen und Textilarbeiterverbände sollten werden hiermit auf den p. Banger aufmerksam gemacht. Man wolle ihm das Mitglied Nr. 19 der Landesorganisation Sachsen-Meinungen (Bochumer U. Wählerverein) abnehmen.

Aus der Frauenbewegung.

Die Frauen im Wahlrechtskampf. Die Ortgruppe Berlin des Verbandes für Frauenstimmrecht erlät einen Aufruf an die Männer und Frauen Preußens, worin sie zum Kampf für das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht auffordert. In dem Aufruf heißt es: „Dem preußischen Volke ist am 10. Januar erklärt worden, daß es rechtlos bleiben soll. Männer und Frauen Preußens! Schließt euch den Männern und Frauen an, die den Kampf für das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht ernsthaft aufnehmen wollen. Es gilt, der Verklammerung der politischen Rechte von Männern und Frauen entgegenzuwirken!“

Soziales.

Mont, 17. März.

Die Handwerker und die Zuchtarbeit.

Der Verwaltungsausschuß des Landtages hat über die Petition der Handwerker für das Herzogtum Oldenburg, betreffend Einschränkung des Zuchtlerbetriebes in den Strafjustizialen zu Bedta seinen Bericht erstattet, dem wir folgendes entnehmen:

Wiederholt sind aus den Kreisen des Handwerkes Klagen laut geworden über die Konkurrenz, welche ihnen durch die Beschäftigung der Strafanstalten in Bedta bereitet wird. Insbesondere klagen die Zuchtlermeister, daß in Bedta viele Gefangene mit Zuchtlerarbeiten beschäftigt werden, und daß die Erzeugnisse der Anstalt nicht nur den Zuchtlermeistern in Bedta und Umgegend, sondern auch weiteren Kreisen eine unliebsame Konkurrenz bringen und sie in ihrem Fortkommen lähmen.

Zwei Punkte sind es besonders, auf welche sich die Klagen beziehen; es sind bekanntlich:

- 1. die Erzeugnisse werden zu Preisen abgegeben, zu welchen die selbständigen Zuchtler nicht liefern können;
- 2. auf den Holzauktionen zahlen die Vertreter der Anstalt sehr hohe Preise und kaufen das Holz;
- 3. die Direktion der Strafanstalten beschlagnahmt die Erzeugnisse eines Gesamtwerts meist über 100000 Mark.

Bei der Beratung über die Petition war ein Regierungsbevollmächtigter anwesend, der erklärte, die Staatsregierung strebe dahin, eine Schädigung der Handwerker durch die Arbeiten in den Strafanstalten soweit als möglich zu verhindern, ganz zu befehligen sei die Konkurrenz nicht, die Gefangenen müßten beschäftigt werden.

Auf den Betrieb der Zuchtler keine nicht berichtet werden, wenn auch dadurch vielleicht den selbständigen Meistern am Orte eine Konkurrenz erwache; so groß sie vielleicht nicht, wie man vielfach anzunehmen geneigt sei, denn die Anstalt verfähre nicht über die technischen Hilfsmittel, wie sie in großen Privatbetrieben vorhanden seien. Für die Beschäftigung mit Zuchtlerarbeiten ist nicht der Gefängnisverwaltung maßgebend, daß ein finanzieller Gewinn erzielt werde, diese Beschäftigung liegt im Interesse der Gefangenen. Die verschiedenen Direktoren der Anstalt hätten sich stets dabei ausgesprochen, daß die Arbeit in der Zuchtleranstalt für diejenigen, welche eine lange Zeit interniert wären, am zuträglichsten sei. Sie schafften fertige Fabrikate, arbeiteten daher mit Interesse und dieses habe den Geist frei und schätze vor Verdrüßung und Stumpfheit. Eine solche Arbeit würde auch erzieherisch und ermutigend manchem, sich müht eine Existenz zu schaffen. Es würde gewiß großartig sein, wolle man diese Arbeit aus der Anstalt entfernen.

Wenn nun behauptet würde, die von der Anstalt gefertigten Preise wären zu gering, so sei dies durchaus nicht zutreffend. Man müsse unterscheiden zwischen Erzeugnissen, die nach der Schablone hergestellt würden und den besten Werken, die würden seien natürlich billiger, weil sie geringere Kosten erfordern. Jedes Werkstück auf Wertigkeit von besten Werken teure, so werde der Preis je nach dem Grad der Verfertigung und dem Ausmaß der Arbeit, wie er in Privatbetrieben zu zahlen sei, mit veranschlagt. Nicht der geringere Preis, sondern der gute Auf dieser Fabrikate löbere einen hohen Wert. Die in der Petition erwähnten Weberewerbwerke könnten ihren Bedarf nur zum geringsten Teil aus der Anstalt decken, sie liegen teilweise bei einheimischen Meistern arbeiten und bezügen viele Waren von auswärtig. Nur ein kleiner Teil der verkauften Ware würde in Bedta und Umgegend abgesetzt, die meisten Sachen würden von den Händlern ausgeführt. Letztere hätten diese Händler Monopol, alle Meister würden gleich behandelt, auch die Erzeugnisse der Anstalt würden und von ihnen erteilte Aufträge würden ausgeführt.

Man dürfe durchaus nicht von einer unlästlichen Konkurrenz, die den Zuchtlermeistern in Bedta durch die Strafanstalten bereitet würde, reden.

Bezüglich des zweiten Punktes führte der Regierungsbevollmächtigte aus, die Angaben der Petition überprüfend sich selbst. Einmal werde gesagt, die Anstalt laufe vorwärts ein und dann heiße es: „Sie (die Zuchtlermeister) mögen es auch gar nicht, wenn der Vertreter der Strafanstalten auf bestimmte Summe reflektiert, mitzuteilen, da sie fürchten, sie entweder gar nicht zu bekommen, oder zu teuer bezahlen zu müssen, da der Preis durch das Mitbieten des Vertreters der Strafanstalten in der Höhe getrieben wird.“ Nicht die Vertreter der Strafanstalten seien es, welche die Preise bestimmen, sondern die Käufer, die den meisten Bedarf hätten, seien die Besitzer der landwirtschaftlichen Maschinenfabriken.

Eine Hobelmaschine mit Motorbetrieb sei bisher noch nicht angefaßt, ob eine solche angefaßt werden würde, lände noch nicht fest. Sollte es geschehen, so könnte auch darin keine Schädigung der Handwerker erlät werden; die Handwerker würden auch dann ja von der Anstalt gefällige Erzeugnisse beziehen können.

Der Ausschuß betont, er würde es nicht billigen können, wenn die Strafanstalten die Erzeugnisse der Zuchtler zu einem billigeren Preise abgeben würden als andere Beschäftigte in der Anstalt, er legt Gewicht darauf, daß eine Schädigung der Handwerker, soweit nur irgend möglich vermieden wird.

Aus dem Ausschusse wurde von einer Seite der Wunsch geäußert, die thätige Arbeit der Straflinge möchte nicht zu lange ausgeübt werden und es möchte ihnen ein etwaeiger Lieberzug des Verdienstes vorgeschrieben werden, damit sie bei ihrer Entlassung über Mittel verfügten, die ihnen den Eintritt in eine Erwerbstätigkeit möglich machen. Der Regierungsbevollmächtigte entgegnete, über die Dauer der thätigen Arbeit könne er keine Auskunft geben. Er beachte die Arbeitszeit nicht, sondern verweise auf die nur den erkrankten Justizmitte. Ein Lieberzug des Verdienstes würde den Gefangenen ausgereicht, ob derselbe etwas erhöht werden könne, wäre zu erörtern.

Die Weisheit des Ausschusses kann nach den Ausführungen, welche der Regierungsbevollmächtigte auf der Petition machte, nicht zu der Überzeugung gelangen, daß die Klagen der Handwerker im Grunde berechtigt sind, sie bei der Berechnung der Strafanstalten, daß diese, so weit in ihren Kräften steht, eine Schädigung der Handwerker verhindern wird.

Parteinachrichten.

Zur Abstimmung der oldenburgischen Landtagsaktion für die fünfjährige Legislaturperiode bringt die Arbeiterzeitung in Essen einen längeren Artikel mit der Ueberschrift: Die Oldenburger Opportunistenpolitik. Der Artikel schließt mit den Worten: Mit diesem in Oldenburg geleisteten Schäden sozialdemokratischer „Erfolgspolitik“ ist also kein Staat zu machen, und wir hoffen, daß wir nicht hier solch „positiv“ Arbeit von Parteigenossen zu verzeichnen haben!

Warnung! Der Textilarbeiter Dolar Friedrich Langer aus Wahlen-Grimmshau hat das Vertrauen der Parteigenossen im Kreis Ziegenrück (Erfurt-Schleibungen-Ziegenrück) schände veräußert. Ferner hat er sich in Wechmed, wo er sich die letzten Jahre aufhielt, grobe Unregelmäßigkeiten und Vertrauensbruch gegen den Textilarbeiterverband und Vederarbeiterverband, deren Unterführer er war, zuschulden

Eine Kinderheit erkennt an, daß die Anfertigung von Bildern zum Verkauf nicht gänzlich aufhören kann, sie würde es jedoch als eine Schädigung der selbständigen Künstler, besonders im Wasserfarben, erachten, wenn durch Ausschaffung von Staatsmalern, die der einzelne Handwerker nicht anstellen kann, die Produktion noch vergrößert würde.

Die Mehrheit des Ausschusses, die Abgeordneten Wilharm, Hartmann, Wilharm, Juel, Holz, Grabe, Koch, Preiser, Robens, Schulz, Schwanitz und Tamm, stellen in der Voraussetzung, daß die Verwaltung der Staatssachen eine Schädigung der Handwerker verhindern wird, soweit es möglich ist, den Antrag: Der Vorstand wolle über die Petition zur Tagesordnung übergehen. Die Kinderheit, die Abgeordneten Dr. Deiter und Tamm, be- entragten, der Landtag wolle der Regierung die Petition zur Prüfung überweisen.

Die Privatschule des Herrn v. Osterhoff seligen Andenkens, die geschlossen war, ist wieder geöffnet worden. Wie vier Lehrer bekannt geben, hat das Oberstudienkollegium die Weiterführung der Privatschule gestattet.

Im Variété Alder ist das Programm wieder effassig und überwältigend. Vor allem ist da eine Afrobandtruppe zu nennen, die im ersten Teile als Merinos Parterre-aktivist treibt und Staunenswerthes leistet, und im zweiten Teile als die vier zum Teil noch im Kinderalter stehenden „Geschwister Serius“ ein gymnastisches Potpourri an den Schwabinger gibt. Eleganz, Sicherheit und neue Tricks ist die Parole dieser außerordentlich guten Truppe. — Madame Kessels mit ihrem originellen amerikanischen Pantomime-Theater erregt ebenfalls vielen Beifall. Wir sehen da einen vollständigen Circus: Turner, Jongleur, Schulkreierin, Parforce-reiter, Chanfonette, Clowns u. In den Logen sitzt das kleine Publikum und nimmt lebhaften Anteil an dem Spiel; ja ein alter Oek ist in die Reihe der Chanfonette geradezu verflochten. — Die moderne Vortragskünstlerin Sella Geldern bietet Vornehmes und Gediegnes in Vortrag, Kostüm und Vortragweise. — Das Orchester von hart und fein aber doch nur Originelles bringt das Bläser-Duo, ein holländisches Bauern, Gesangs- und Tanzduo, unter Leitung ihrer beiden allerliebsten tanzenden Hunde. Gewaltig und „schrecklich schön“ kann man ihre Darbietungen in Tanz und Vortrag bezeichnen — natürlich nur im künstlerischen Sinne gemeint. — Prolongiert ist der Original-Humorist Albert Sommer. Und das war gut. Seinen Humor und seine Vortragweise — abgesehen von einer seiner nur zu oft sich wiederholenden Grimassen — hört man immer wieder gerne, zumal er in seinen Vor- tragen eine treffliche Auslegung und fortsetzt viel Neues gibt. Ganz besonders gut sind seine plattdeutschen Vorträge, über die sich das Publikum den Leib schief laßt. — Im Jubiläumstil ist diesmal unter anderen auch ein recht gemüthliches Stück zu schauen: Wahre Liebe. — Die Musik unter der Direktion des Herrn Joffen, der am 28. März sein Benefiz hat, trägt ihren Teil dazu bei, um das Ganze zu etwas Vollendetem auf dem Gebiete der Variétékunst zu machen. Wer das alles gesehen hat, der wird unsern Urteil zustimmen.

Im Variété Metropoli sind die sämtlichen Darsteller für die zweite Hälfte des Monats prolongiert. Sie treten allabendlich mit neuem Programm auf und sind bestrebt, das Publikum aufs Beste zu unterhalten.

Wilhelmshaven, 17. März.

Die Bauarbeiten scheinen hier wieder eine stillere zu werden. Die 2. Torpedofabrik ist dem Bauunternehmer Felix für rund 106000 Mark übertragen worden. Weiter schreibt jetzt das Marine-Garnison-Bauamt I die Umbau- arbeitsarbeiten zu einem Verwaltungsgebäude aus, auch die Gasanstalt wird zu einem Gesamtskostenbetrage von 300000 Mark erweitert. Ein neuer Gasometer und eine elektrische Anlage soll angelegt und das Verwaltungs- gebäude erhöht werden.

Als die Bauarbeiten beginnen sich wieder zu mehren, Man wird aber vergeblich darauf warten, daß in erster Linie hiesige Arbeiter in Beschäftigung genommen werden. Nachdem die großen Firmen Holzmann und Goehard mit den 1000 Mann Belegschaften vorangehen, wollen nach den Anmerkungen einiger hiesigen Bauarbeiter auch diese sich billige und gefügige Polen und Schiefer kommen lassen, die da leben wie es ihnen geboten wird. Die Petition der Gemeinde Wam um Berücksichtigung von hiesigen Arbeitern bei fiskalischen Bauten wird einfach in den Wind geschlagen. Trotzdem verlangt man, daß die Arbeiterchaft patriotisch sein soll bis in die Knochen. Ach, wie lieb ich dich, mein Vaterland!

Die Fischereigesellschaft Wilhelmshaven (G. m. b. H.) hat im Jahre 1907 mit einem Defizit von 13410 Mark abgeschlossen. Von den fünf Dampfern hatten nur zwei einen geringen Betriebsüberschuß, wogegen die drei anderen einen Verlust von 18820 Mark aufwiesen. Die Fänge waren befriedigend, doch blieb der Erlös hinter den Er- wartungen zurück. Der Verlust ist fast ausschließlich auf das Sinken der Fischpreise zurückzuführen. Im Jahre 1905 stellte sich der Preis auf durchschnittlich 13 Pfg. für das Pfund, während er im letzten Jahre nur 10 1/2 Pfg. betrug. Bei der Unterbilanz sind die Kosten für Abschreibungen, die bei dem bisherigen Satze von 5 Prozent im ganzen 10041 Mark betragen würden, noch nicht mit eingerechnet. Der Vorstand will es der Generalversammlung überlassen, die Höhe der Abschreibung festzusetzen. Nach Ansicht des Vorstandes ist die Ursache der wenig befriedigenden Ge- schäftsverläufe der Fischmactes in einer übermäßig starken Konkurrenz zu suchen.

Ihre Vertrauenslosigkeit hat ein hiesiges Dienstmädchen teuer bezahlen müssen. Sie hatte sich einen strammen Sohn des Böhmerlandes zum Liebsten erkoren und ihn derzeit ins Herz geschlossen, daß sie ihm sogar ihr Sparfassenbuch und noch etwas mehr zur Verfügung stellte. Doch den Treulosigen jagt es fort nach seinem schönen Böhmerwald und die Kammerfrau hat jetzt das Nachsehen. Sie kann nun an der Wiege ihres zu erwartenden Sprößlings singen: Im schönen Böhmerwald, da ist dein Heimatland.

Aus dem Lande.

Odenburg, 17. März.

Schulbau und Schulbänke. Die kürzlich erschienene Schulbauordnung für die evangelischen Volksschulen des Herzogtums Oldenburg hat in den beteiligten Kreisen großen Anklang gefunden, enthält sie doch alle Vorkehrungen, die für einen den Anforderungen der Zeit entsprechend beschafften Schulbau in Beziehung auf Bauplan, Wohnräume, Schulzimmer und Schulbänke zu beachten sind. Das Oldenburgische Schulblatt beurteilt die neue Schulordnung recht günstig. Alle, die mit dem Bau von Schulhäusern und der Anfertigung von Schulbänken zu schaffen haben oder sich über die Einrichtung unserer Schulhäuser unterrichten wollen, finden hier eine klare übersichtliche Zusammenstellung der in Betracht kommenden Vorschriften.

Die Bauordnung ist im Verlage von W. Wittmann in Oldenburg erschienen und mit zwei großen Zeichnungen (je 75x90 cm) für die Schulbänke zum Preise von 1 Mk. zu haben.

Der sittenstrenge Herr Kaplan. Vor einiger Zeit schloß ein Kaplan in Lohne zwei junge Mädchen aus der Sozialität, einem katholischen Jungfrauenverein, aus, weil sie an einem Sonntag an einem Tanzergängen teilgenommen hatten. Diesen Ausschluß zeigte der Kaplan im öffentlichen Gottesdienste an. Wegen Beleidigung ihrer Töchter reichten die Väter Klage gegen den eifrigen Sittenwächter ein. Das Schöffengericht sprach den Kaplan frei. Das Landgericht jedoch, bei dem Einspruch eingelegt war, erliefte auf eine Geldstrafe von 15 Mk. Hätte ein Richtermeister die Kirche gemißbraucht, er wäre nicht so billig weggegangen.

Brake, 17. März.

Volkverein. Die am Sonntag den 15. März tagende gutbesuchte Versammlung erlebte zunächst einige Angelegenheiten betr. die Zentralbibliothek. — Sodann wurde beschlossen, am Morgen des 1. Mai einen Ausflug nach Eisfleth zu machen, sowie am Abend eine Versammlung abzuhalten. — Eine rege und interessante Debatte entspann sich über den Punkt: Unsere Landtagsfraktion. Sämtliche sich an der Debatte beteiligenden Genossen erkannten ohne weiteres die bisherige Tätigkeit der Fraktion an; bebauerten aber die Stellungnahme derselben bei der Wählung über die Wahlrechtsvorlage. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: „Die heutige Versammlung nimmt mit Bedauern Kenntnis von der Abstimmung der Landtagsfraktion bei der Wahlrechtsvorlage und erwartet, daß die Fraktion bei künftigen Abstimmungen getreu unseren Prinzipien sich verhalten wird, ohne Rücksicht zu nehmen auf die Wirkung bei den Wählern.“ — Es wurde dann über eine demnächst stattfindende Flugblätterverbreitung und über die hierfür notwendigen Entschädigungen verhandelt.

Norden, 17. März.

Was dem ersten hannoverschen Wahlkreise. Am Sonntag fanden wieder eine Reihe von Versammlungen statt. In Irlhove sprach für die Kandidatur Fegter der frühere Reichstagsabgeordnete Malermeister Helmsoth aus Schwarm. Ihm trat von sozialdemokratischer Seite Gen. Schulz entgegen. Die Versammlung nahm für uns einen großartigen Verlauf.

In Heisefelde bei Leer trat dem antisemitischen Buchhändler Ripfel der Gen. Winkelmann aus Bremen entgegen. Ein halbes Dutzend antisemitischer Redner lühten die stichhaltigen Gründe unseres Genossen vergeblich zu widerlegen. Der Erfolg der Versammlung war durchaus auf unserer Seite.

In Westermoorhof bei Norden sprach am Montag der Kandidat der rechtsstehenden Parteien, der Rechts- anwalt Groenewald. Warden er in 1 1/2 stündiger Rede sein angelegliches Programm entwickelt hatte, fragten unsere Genossen an, wie es mit der Redefreiheit stehe. Solche wurde zugesagt, soweit Zeit vorhanden sei. Nach der Rede aber billigte man unsern Genossen Schulz und Schmidt gnädigst je sechs Minuten Redezeit zu. Gegen eine derartige Ver- höhung der Redefreiheit wurde energisch protestiert. Unsere Genossen appellierten an die im Saal Kopf an Kopf stehen- den Versammelten, wider den Willen der antisemitischen Hauptlinge reden zu dürfen. Die Versammlung stimmte stürmisch diesem Verlangen zu. Und nun nahm zunächst Gen. Schmidt aus Delmenhorst, der einen Stuhl bestieg, und dann Gen. Schulz das Wort und wühlten den Antisemiten unter dem lebhaften Beifall der Versammelten ge- hörig den Kopf, sodas die Antisemiten das Schlafkleid verließen. Schließlich verbot der Wirt unsern Genossen den Saal. Fast sämtliche Teilnehmer der für uns sehr gut verlaufenen Versammlung zogen dann nach einer überausen Versammlung, die in Ostermoorhof stattfand.

Hier in Ostermoorhof sprach von den Liberalen der bekannte Pastor Zimmerel und der Kandidat Fegter selbst. Es kam zu einer hochinteressanten Diskussion, in der zwei Weltanschauungen gegenüberstanden: die des Liberalismus und die des Sozialismus. Von sozialdemokratischer Seite sprach Gen. Schulz. Die Versammlung hatte im Gegensatz zu der Versammlung in Westermoorhof einen tadellosen Verlauf.

In Resmerfeld bei Norden sprach in einer öffent- lichen Versammlung Gen. Waigand aus Bremen mit vollem Erfolge.

Seute findet in Heisefelde bei Norden eine Versamm- lung statt, in der Gen. Schulz sprechen wird.

Alene Mitteilungen aus dem Lande. Am Sonnabend entfiel in dem Hause eines Landmanns in Odenstraße ein Feuer, das bald unterdrückt werden konnte. — Von seinem Bogen stürzte der Händler Rogkamp in Wiltsheden und erlitt an beiden Unterarmen leichte Knochenbrüche. — Eine Frau eines Landmanns in Sarwe warf 19 Hefel von denen 18 am Leben blieben.

Aus aller Welt.

Zur Fallstrümpferaffäre im Rendsburger Zuchthaus. Der unter dem Verdacht an der im Rendsburger Zuchthaus erfolgten Sabotage falligen Geldes beteiligt gewesen

zu sein, in das Rieder Gerichtsgefängnis überführte Fall- strümpferaffäre hat in der Untersuchungshaft ein umfangreiches Geständnis abgelegt. Veranlassung dazu war der Umstand, daß das mit der gleichfalls verhafteten Mutter im Gefängnis unterdrückte junge Kind gestorben ist. Durch die bitterste Not — er hatte ein Jahresgehalt von 900 Mark nebst 225 Mark Wohnungsgeld, und die Familie bestand aus acht Köpfen — hat er sich nach seiner Angabe durch einen im Zuchthaus befindlichen Fallstrümpfer dazu verleiten lassen, ihm die nötigen Materialien zur Anfertigung falligen Geldes zu liefern. Ansehend sind noch weitere Beamte des Rendsburger Zuchthaus in die Ungelegenheit verwickelt.

Rixdorf bleibt Rixdorf. Der Magistrat und die Stadtverordneten von Rixdorf haben einstimmig beschlossen, die vorgeschlagene Abänderung des Namens Rixdorf in Hermannstadt abzulehnen.

Zwei entsetzende Unfälle, die sich an einem Tage ereigneten, werden dem B. L. M. aus Brüssel gemeldet. Der erste Unglücksfall ereignete sich im Cirque Royal. Drei Athleten, die Gebrüder Saxon führten einen neuen Trick vor. Sie hielten, auf dem Rücken liegend, mit den Beinen eine schwere, aber die ganze Zirkuslänge führende Balkenbrücke, über die ein 24pferdiges Tourenautomobil mit fünf Personen hindurfuhr. An zwei Abenden war der Trick gelungen; geteilt sah plötzlich der Chauffeur beim Anfahren die Brücke wanken und setzte sofort mit der vierten Geschwindigkeit ein, so daß das Auto im Bogen hinfuhr, während die Brücke über den Athleten zu- sammenbrach. Die Athleten wurden schwer verwundet. Das Auto wurde nur leicht beschädigt und die Passagiere darin kamen mit Erschütterungen und dem Schrecken davon. Im Publikum herrschte eine furchtbare Panik. — Der zweite Unglücksfall ereignete sich in der Seilfabrik von Frameries. Ein siebzehnjähriger, seit 15 Jahren dort tätiger Arbeiter beugte sich unvorsichtigerweise in das Maschinenbetriebe, wobei ihm der Kopf durch das Schwingrad glatt ab- geschritten wurde. Der Kopf wurde erst gegen die Decke geschleudert und fiel dann unter die empfinden Arbeiter, die erst dadurch den gefährlichen Unglücksfall merkten.

Alene Tageschronik. In Hamburg sprang die neere- lebende Frau eines Metallbrechers mit ihrer lebensfähigen Tochter in die Alster. Beide ertranken. Ihr zehnjähriger Sohn war davon gelassen. — Nach einer bei der Altonaer Gasse in Altona eingetragenen Meldung ist es unmöglich, die Wohnung und das Geschäft der Heinrich Galtje, die bei dem Inbathylall geschandert ist, zu bergen. — Während einer Theater-Vorstellung am Sonntag im Arbeiterhalle zu Mänster i. Westf. brach Feuer in der Garderobe aus. Es entfiel eine furchtbare Panik unter den annähernd 2000 Besuchern. Trotz des Gedränges wurde niemand verletzt. — Im Maschinenhaus der Seilfabrik in Schalle bei Offen erloscherte die Dynamomachine. Ein Ingenieur und ein Maschinenmeister wurden schwer verletzt. — Der Fran- zösisch-Torpedobootszerstörer Alene strandete während einer Übung bei der Maaspijpe. Die Mannschaft wurde gerettet. Mehrere Schiffe sind abgegangen, um den Torpedobootszerstörer flott zu machen.

Ständesamtliche Nachrichten

der Stadt Wilhelmshaven vom 7. bis 13. März 1908.

Geboren: Ein Sohn: dem Werftwächter Komalowski, dem Schlosser Beld; eine Tochter: dem Arbeiterwehmann Benke, Malermeister Göttemann, Werftarbeiter Weidauer, Kaufmann Hei- mann, Arbeiter Jansen.

Verstorben: Vater Eiders hier und F. Heilmann zu Kirch, Uhrmacher Jansen hier und M. Julek zu Reizig, Arbeiter Bloom und M. Gschle, beide zu Heppna, Marine- Malermeister Gausel hier und F. Jaquet zu Kiel, Arbeiter Zechte hier und M. Ruffen zu Rant, Dr. phil. Ruffe zu Breslau und M. Willing zu Osnabrück, Klempner und Installateur Friedrich zu Rant und Z. Friedrich zu Schlich, Schlosser Lorenz zu Jena und E. Koch in Wrotz, Oberleutnant Dahn hier und F. Norberg zu Flensburg, Arbeiter Kauler zu Hamburg und D. Kusch zu Hinteowärder, Maler Schönborn hier und S. Sinta zu Solms- burgerdell, Marine-Ingenieur Schulte hier und H. Schulte zu Dortmund, Arbeiter Jafed und H. Berner, beide zu Weiz, Stillmonteur Oel und G. Schler, beide zu Stralsund, Militär- amtier Engel und G. Sebra, beide hier, Maler Berner und M. Bod, beide hier, Viegelweideh Wend hier und S. Hädicke zu Rant, Arbeiter Willms zu Schweinfurt und G. Jansen hier, Maschinenflosser Feis und T. Fröhling, beide zu Oldorf, Schlosser Lorenz zu Rant und M. Wormmer hier.

Geftattungen: Werftarbeiter Raffen zu Rant und H. Rostermann hier, Torpedobootzerstörer Dirth und G. Krause, beide hier, Öchner Probst hier und L. Rühgenain zu Weimar. Gestorben: Werftarbeiter Osterbeck, 28 J. alt, Ehefrau des Werftarbeiters Raczowski, M. geb. Gieslil, 63 J. alt, Ober- baurot Radant, 68 J. alt, Sohn des Arbeiters Richards, 1 J. alt, Maschinenbauer Schwere, 19 J. alt, Zimmermann Herrsch, 46 J. alt, Sohn des Oberbootsheutnants Zehle, 6 J. alt, Schiffs- wärter Worma, 71 J. alt, Ehefrau des Arbeiters Ruske, 6. geb. Dahn, 64 J. alt, Signalmaat Peterßen, 23 J. alt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 17. März. (Eig. Draht.) Das Kammergericht hat auf die Beschwerde des Oberstaatsanwalts ihm das Hauptverfahren gegen den Rechtsanwalt Dr. Karl Liebnecht vor dem Ehrengerichtshof angeordnet.

Wismar, 17. März. (Eig. Draht.) Der hier an- gekommene Dampfer Pauline haubuh hat 30 Seeminen von Memel vier halboberungente russische Fischer gerettet, die auf einer Eiszelle in die Ostsee getrieben waren.

Washington, 17. März. (Eig. Draht.) Das Kanonen- boot Eagle hat Befehl erhalten, nach Haiti zu gehen.

Verstößen.

W. Haben Sie einmonatige Rühigungszeit abgemacht, so müssen Sie am cigen Werktag in Monat kündigen. Ist aber über die Rühigungszeit nichts vereinbart, so treten die Bestimmungen des Bürgerl. Gesetzbuches in Kraft, danach ist bei monatlicher Rühigung monatliche Rühigungszeit, die bis einschließlich den 15. eines jeden Monats erfolgen kann, sodas die Wohnung an folgenden Orten zu kündigen ist.

Nach Norden und Leer. Spezielle Artikel über die Wahl- bewegung im 1. hannoverschen Wahlkreise müssen aus dem Wahl- kreise selbst geschrieben werden, da wir hier nur für die nächste Unter- lagen aus den hiesigenigen Blättern haben. Die eingelieferten Berichte sind stets gedruckt worden.

Verantwortl. Redakteur: D. Jacob in Rant. Verlag von Paul Hug in Rant. Notationsdruck von Paul Hug & Co. in Rant.

Hierzu ein 2. Blatt.

Neue Graupen

10 Pfd. für 1.20 RM.
empfiehlt

Ernst Krieger, Schaar.

Grüne Erbsen Ia.

1 Pfd. 15 Pf., 10 Pfd. 1.40, 1 Sack 25 RM.

Graue Erbsen

1 Pfd. 13 Pf., 10 Pfd. 1.20 RM.

Geschälte Erbsen Pfd. 27 Pf.

Kapuziner-Erbsen

1 Pfd. 18 Pf.

Wachtelbohnen

1 Pfd. 17 Pf., 10 Pfd. 1.60 RM.

Schwefelbohnen

1 Pfd. 15 Pf., 10 Pfd. 1.40 RM.

Weisse Bohnen Pfd. 18 Pf.

Linsen Pfd. 28 Pf.

... Beste mürbehaltende Ware. ...

J. H. Cassens, Schaar.

Ankauf

von altem Eisen, Kupfer, Messing, Zinn, Zinn, Stanniol, Blei, sowie Lampen, Gummiabfällen und Champannerflaschen. **Zahle dafür stets die höchsten Preise.** Auf Wunsch hole es aus dem Hause ab.

S. Reiser,

Heppens, Tonndisch 4.

Telephon 672.

Sämtliche Parteiliteratur

— als: —

Wahrer Jakob, Postillon, Neue Zeit, In freien Stunden, Gleichheit, Waffenherrschafft, Hohenzollern-Legende, Blut und Eisen, Die Klaffengegensätze im Zeitalter der Revolution, sowie alle anderen Parteischriften liefert prompt

Gerh. Blütemeyer,

Langendamms bei Stavel.

Alles wartet

auf die Eröffnung des Konkurs-Ausverkaufs!

Reelle Ware zu Konkurs-Preisen!

Schnittäpfel

Pfd. 40 Pf.

Ringäpfel

Pfd. 40 und 60 Pf.,

empfiehlt

Ernst Krieger, Schaar.

Bersuchen Sie bitte
unser jetziges

Fleisch-Extrakt

Pfund 1 Pfd.

O. Hammer, Königstr. 54.



Sargmagazin u. Beerdigungsinstitut

Emil Kliem, Tischler

... 15 Börsenstrasse 15. ...

Gemeinde-Badeanstalt Bant, Oldoogestraße 12.

Gedönet wochentags 8 bis 1 Uhr und 3 bis 8 Uhr; Sonnabends bis 10 Uhr. An Sonn- und Feiertagen von 8 bis 11 Uhr vormittags. Die Schwibbäder sind für **Damen** gedönet an jedem Montag nachmittags und an jedem Donnerstag vormittags; in der übrigen Zeit nur für Herren.

Verabreicht werden außer Reinigungsabädern, alle **medizinischen Bäder**, Wannenbäder (Herren- und Damen-Abteilung) 30 Pf., für zwei Kinder 30 Pf., Brausebäder 15 Pf., für ein Kind 10 Pf. — Dampf- und Heißluftbad 80 Pf., Ganzmassage 70 Pf., Teilmassage 50 Pf., elektr. Wasserbad 1 RM., elektr. Lohannisbad, schwach 2.25 RM., stark 3.50 RM. u. Preislisten in der Badeanstalt erhältlich.

Mittwoch abend 8 Uhr

Schluss der Ausnahmetage!

Bis dahin sind die Schaufensterpreise **aufgehoben.**

Verkaufszeit von 9 bis 12 und 2 bis 8 Uhr.

S. Schimilowitz

... Neue Strasse. ...

Kartellkommission.

Donnerstag, 19. März,
abends 8 Uhr

Sitzung bei Halweland.

Spar- u. Darlehnskasse

z. G. m. b. H.

... Wilhelmshaven. ...

Die diesjährige ordentliche

General-Versammlung

... findet am ...

Donnerstag den 26. März

abends 8 1/2 Uhr,

im weißen Saale der Burg

Hohenzollern statt.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht,
2. Vorlegung und Genehmigung der Bilanz, Verteilung des Reingewinns und Entlastung des Vorstandes,
3. Wahl von drei Aufsichtsratsmitgliedern,
4. Verschiedenes.

Die Bilanz liegt von heute an 8 Tage im Kassentafel, Borsenstr. Nr. 42, zur Einsicht aus.

Der Aufsichtsrat.

S. Bartels.

VAREL.

Samstag den 15. bis

Dienstag den 24. März:

Erstes diesjähriges

grosses Preiskegeln

um wertvolle Preise.

Bahn I:

1. Preis 150 RM., 2. Pr. 100 RM., 3. Preis 80 RM. usw.

Bahn II:

Auslegen von großen geräucherten

... Schinken usw. ...

Karten für Bahn I 50 Pf., für Bahn II 30 Pf. — Bedingungen hängen im Lokale aus.

Die Regelbücher von nah u. fern werden freundlichst eingeladen.

Joh. Saake.

Arbeiter-Gesangverein Einigkeit, Emden.

... Einladung ...

zu dem am **Donnerstag den 22. März** er. im Saale des **Hotels Union** stattfindenden

6. Stiftungsfest

bestehend in Gesangsvorträgen, Theater und Ball.

Eintritt 30 Pf., eine Dame frei. — Kasseneröffnung 7 Uhr.
Anfang präzis 8 Uhr abends.
Um recht zahlreichen Besuch bittet

Das Komitee.

Oldenburg.

Dienstag den 24. und Mittwoch den 25. März
im Vereinsbanke, Neuenstraße:

Naturwissenschaftliche Lichtbildervorträge

des Herrn **M. Kudat** aus Köln über:

1. Die Entwicklung der Lebewesen. ...
2. Die Erde, ihre Entstehung u. Gestalt.
(Eine Reise durch Jahremillionen.)

Anfang pünktlich 8 1/2 Uhr. **Handchen ist nicht gestattet.**
Eintrittspreis für beide Vorträge 40 Pf., Einzelsitzplätze 30 Pf.
Karten sind in allen unseren Verkaufslökalen zu haben.
Um recht zahlreichen Besuch bittet

Das Gewerkschaftskartell.

Koolman

Feinster ostfriesischer Korngenever

Koolman & Brouer-beer

Dampf-Korngenever-Brennereien.

Sämtliche Drucksachen fertigt an Paul Hug & Co.

Größer Ausverkauf

von zurückgesetzten

Schuhwaren.

Verkaufe zu
jedem annehmbaren Preise.

D. Bruns, Neue Straße 18.

Wilhelm Bremer

Inhaber: J. Bremer
Bant, Peterstr. 33, Ecke Schillerstr.
— Telephon 91 —
Bilale Heppens, Beil. Gbterstr. 51,
Ecke Villenburgstr.,
Fernsprech-Anschluss Nr. 90.

Möbel - Magazin:

und Möbel-Fabrik.
Verkauf zu ermäßigten Preisen.

Zu verkaufen
eine zweischläufige **Beistelle**.
Siebethsburg, Papingaltr. 4a, 1 Tr.

Kaninchen!

Empfehle meinen **echt belgischen**
Niesen-Hamster zum Decken.
J. Fischer, Schillerstr. 5.

Danksgiving.

Für die Beweise herzlicher Teil-
nahme bei dem Hinscheiden unserer
lieben Tochter **Hertha** sagen wir
hierdurch unseren herzlichsten Dank.
Familie Busch.

Danksgiving.

Für die herzliche Teilnahme bei
dem herben Verlust unserer lieben
Tochter sagen wir unseren herzlichsten
Dank.
Familie Fr. Janßen.

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Peterstraße 20/22.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Heftensprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven

22. Jahrgang.

Bant, Mittwoch den 18. März 1908.

Nr. 66.

Zweites Blatt.

Polentnechtung für Börsenfreiheit.

Am nächsten Mittwoch tritt die Vereinsgesetzkommission des Reichstags wieder zusammen. Das Kompromiß ist fertig, so konnte am Sonnabend ein Vertreter der Deutschen Bank auf der Berliner Börse verhandeln. Die Freisinnigen nehmen den § 7 des Vereinsgesetzes an, dafür erklären sich die Konserwativen bereit, die Beschlüsse, welche die Vereinsgesetzkommission in der ersten Sitzung gefaßt hat, wieder rückgängig zu machen.

Daß Verhandlungen auf dieser Grundlage geführt wurden, ist unbedingt richtig. Widerstände ergaben sich bei der Mehrheit der freisinnigen Vereinigung, der süddeutschen Volkspartei und einem Teil der freisinnigen Volkspartei. Trotzdem soll jetzt mit Gewalt verfußt werden, das Geschäft zustande zu bringen. Die Börse will es!

Der Wunsch der Börse ist dem Freisinn Befehl. Das führt die linksfreisinnige Berliner Morgenpost in einem Leitartikel aus, der wahrscheinlich von der übrigen bürgerlichen Presse tollgeschwiegen werden wird, obwohl er verdient, das größte Aufsehen zu erregen. Die Morgenpost geht von dem bekannten finanziellen Verhältnis der national-liberalen Partei zur Schwerindustrie aus, um dann zu erklären, daß beim Freisinn die Dinge auch nicht anders lägen.

„Die Freisinnigen bekommen ihr Pulver teils von den Banken, teils von der Börse und teils von gewissen Industriellen, die sich durch das Wirtschaftssystem der Regierung bedroht fühlen und bei dem Freisinn einen berechtigten Schutz zu finden hoffen. . . Diesen gegenüber befinden sich die Parteilösungen in einer bekümmerten Abhängigkeit. . . Demgemäß richtet sich auch die Politik der Partei ganz nach den Wünschen dieser Geldgeber, deren Interessen man zunächst vertrat, weil sie berechtigt waren, die man aber dann allen anderen politischen Rücksichten voranzustellen mußte, um die Geldgeber bei Ruine zu erhalten. . . In der Börse war gestern das Gerücht verbreitet, daß der Aufhebung: Sprachenparagraph für Börsengesetz perfekt sei. Das Gerücht wird wohl stimmen!

Mit dem ganzen Haß des abhängigen Geldes gegenüber den Freien ist daher besonders in Berlin das Partei-offizientum in Presse und Verammlung gegen den Teil der liberalen und demokratischen Presse, der nicht von der Günst interessierter Geldgeber alimentiert ist und daher aller Söchtigkeitsverpflichtungen ledig ist. . . Und was sind das manchmal für Rücksichten. Vor einigen Jahren wurde von der freisinnig-volksparteilichen Leitung, die Kandidatur eines Fabrikanten forciert, dessen ganze Verdienste um die heilige Sache in reichlichen Abteilungen (Geldspenden) für das chronisch nollebende Parteiblatt und in der Abopierung eines Parteivorstandsmitgliedes für den Ausschickrat einer Aktiengesellschaft bestanden hatte. Der Coup glückte, denn der Geldgeber hatte die Macht, aber bei aller Unterordnung unter diese Macht empfand man es trotzdem fast als eine Blasphemie, daß nun plötzlich in der „charaktervollen“ Parteipresse dieser Geldgeber als der wahre Volksmann und Kämpfer für Freiheit und Recht gepriesen wurde. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, ist für die kommenden Landtagswahlen ein ähnlicher Kandidat, diesmal aus Grundbesitzerkreisen im Anmarsch. Der Mann will sich die Sache etwas kosten lassen. Uebrigens hat die Munizipalität der Kapitalkräftigen auch ihre Grenzen. Als man vor einigen Jahren einen Großkaufmann zur Spendung von 50000 Mk. verleißen wollte, da erwiderte er höhnisch, für 50000 Mk. könne er sich allein einen Abgeordneten halten.

Es besteht für uns kein Grund, die Namen nicht zu nennen, die die Morgenpost schonend verschweiget. Der Fabrikant, der sich in die Partei der wahren Volksmänner eingelassen hat, ist der jetzige freisinnige Landtagsabgeordnete Gerstel. Der Grundbesitzer, der ein Berliner Landtagsmandat zu erlangen versucht, ist der Stadtverordnete Haberlandt. Und der freisinnige Parteiführer, der von Herrn Gerstel an die Spitze eines freien Ausschickratswesens geschoben wurde, heißt Dr. Hermann Müller, und ist bekannt unter dem Namen Müller-Sagan.

Dieser Müller-Sagan hat nun in der letzten Zeit eine wahrhaft fieberhafte Tätigkeit entfaltet, um den Freisinn dahin zu bringen, daß er die Verammlungsfreiheit von vier Millionen preußischer Staatsbürger, der Polen, opfere, um dafür von den Konserwativen Zugeständnisse auf dem Gebiete der Börsenreform einzulösen. Herr Müller kann sich auch bereits eines beträchtlichen Anhangs rühmen, dem ein großer Teil der freisinnigen Volkspartei, sowie die Herren Pagnide, Deibred, Gieseler und Graf Bothmer von der

freisinnigen Vereinigung angehören. Mit Hilfe dieser Mannschaften soll nun am Mittwoch den 18. März der große Schritt gewagt werden. Eine blockfreisinnige Märzfeier von 1908.

Im Jahre 1848 schrieb die liberale Kölnische Zeitung, das Recht der Polen auf nationale Selbstbestimmung müsse unbedingt gewahrt bleiben. Sie forderte die Zurückziehung der preussischen Truppen aus den polnischen Landesteilen und die Selbstbewaffnung der Polen. Auf den Barricaden mülchten die Polen heldenmütig ihr Blut mit dem Blute der Berliner Arbeiter und Bürger; den polnischen Helden und Märtyrern lag das ganze freisinnige Berlin huldigend zu Füßen.

Das waren Zeiten des poetischen Ueberschwanges; wir aber leben in der Ära der liberalen Nachprosa, der nüchternen Realpolitik. Wenn der Freisinn noch der materiellen Expropriation der polnischen Grundbesitzer, die er bekämpfte, nun die tausendmal schlimmere, tausendmal infamere geistige Engeignung der polnischen Proletarier vollaieht, wenn er hilft, die Hermiten der Armen den letzten Rest ihres politischen Rechts zu rauben, dann wird der Börse vielleicht der Terminhandel gestattet werden. Das Geschäft ist unsicher — aber was riskieren die Geldgeber des Freisinn, wenn den Polen die Junge aus dem Falle gerissen wird? Schon stehen die Müller, Wiemer, Giesling, Kopsch und Pagnide mit Ankeben und Zangen bereit. Die Börse will es!

Vor sechzig Jahren.

Der Prinz von Preußen.

Berlin, 16. März 1848, Abends 6 Uhr. Die Physionomie der Stadt wurde gegen Nachmittag merklich freundlicher und friedlicher. Das schöne Frühlingswetter lockte zahlreiche Spaziergänger auf die Straße, welche größtenteils den besten Ständen angehörten, die bedrohlichen Einzelgruppen hörten ganz auf, die Gesichter verloren das ängstliche gepreßte Aussehen der letzten beiden Tage. Dagegen versammelt sich vor dem Palast des Prinzen von Preußen, der Universitäts gegenüber, am Ausgang der Linden, seit heute Mittag eine sehr bedeutende Menschenmenge. Ihre Haltung ist durchaus friedlicher und ruhiger Natur, doch hat in dieser Zeit jedenfalls schon die bloße Anhäufung ihr Bedenkliches, da man nicht annehmen kann, daß sie ganz grundlos ist. Wir werden die weitere Entwicklung erst am späten Abend abwarten müssen. Sollte das Volk etwas gegen den Palast vorhaben, so hat es sich damit einen gefährlichen Punkt gewählt, da der breite Esplanade der Entwicklung großer Streitkräfte ebenso günstig ist, als die enge Brückenstraße unglücklich. In der Stadtverordnetenversammlung wollte man heut bestimmt wissen, es len bei Erneuerung der Unruhen am Abend mit Artillerie zu schießen beschloßen. Wir können darüber erst Morgen Genaueres melden. Bemerkenswert wird jetzt heute das Tragen schwarz-roth-goldener Cocarden; auch scheint die verpönte Klausurfreiheit allgemein usurpiert zu sein. 7 1/2 Uhr. Der Pölschlag drängt. Also nur noch die Nachricht, daß die Brückenstraße, gestern um diese Stunde Schauplatz der wildsten Tumulte, gegenwärtig ganz verlassen ist und alles auf dem Derrplatz vor dem Palast des Prinzen von Preußen concentriert steht. Bis jetzt ist die Haltung friedlich. Einige Schußkommissäre wurden erblid. Heute Mittag gegen Ende der Börse verbreitete sich die Nachricht von einer in Dresden und Brüssel gleichzeitig proclamierten Republik. In Folge dessen sanken die Kurse wiederum mehre Procent, nachdem sie nach den neuesten politischen Nachrichten von Wien einen sehr namhaften Aufschwung erfahren hatten. Die Wiener Nachrichten machen auf das Publikum einen tiefen Eindruck; man findet es unerträglich, daß Preußen dahinter zurückbleiben sollte. 7 1/2 Uhr. Vor dem Palast des Prinzen wird gefeuert. (Allgemeine Zeitung.)

Die Befreiung Wiens.

Wien, 16. März 1848. Keine Mauth, keine Polstei an den Linien Wiens und diese von Nationalgardisten bewacht! Am Eingang der Jägerzeile wurde die ungarische Deputation von zwei unabhängigen Colonnen Nationalgardisten und von einer unermesslichen Volksmenge empfangen. Hier wurde Bauernfelds trefflich geschriebener Rufus an die Bürger Wiens laut gelesen und von den Ungarn mit begeistertem Eifer begleitet. Aus allen Häusern wechten weiße Fahnen und Tücher, wurden Kränze und Blumen geworfen; tausendstimmiger Jubelruf erkante: Rossuth — es lebe Rossuth der Volksvorretter; es leben unsere wackern Brüder, die heldenmütigen Ungarn! Rossuth wurde von den begeistertsten Wienern trotz seines Stäubens empogehoben und auf den Händen getragen (dem Herzogog-Palatin, der früher angekommen, hatte man die Pferde ausgepannt und seinen Wagen im Triumph gezogen). Ein Italiener umarmte den geleierten Trabun mit den Worten: er schäme sich glücklich, der erste zu

sein, ihm im Namen seiner Nation den Bruderfuß zu geben. Alle Zuschauer vergossen Thränen bei dieser erhabenden Scene. Am Stephansplatz wurde eben Kaiser Ferdinands Proclamation gelesen, worin er seinen getrauten Vätern eine Constitution, Vrechfreiheit, Nationalgarde ertheilt und seine Würdigung über die Haltung des Volkes ausdrückt. Abends war die ganze Stadt auf das glänzendste beleuchtet; Volkswaffen durchzogen mit weißen Fahnen und mit nicht enden wollendem Jubelruf die Straßen. (Allgemeine Zeitung.)

Ruhe vor dem Sturm.

Der 17. März verging — ruhig. Es verbreiteten sich eine Menge wilder Gerüchte durch die Stadt; in Magdeburg und in Breslau hieß es, sei das Volk Meister der Stadt geworden, in Erfurt und in Stuttgart sei der Vorkurs ausgebrochen, die ganze Monarchie ließe in Flammen. An diesem Abend kam die Kölner Deputation hier an. Wie ein Lauffeuer ging es durch die Stadt: „Die Rheinländer kommen mit bestimmten Forderungen, mit der Drohung des Abfalls von Preußen!“ Nun endlich regte sich die Bürgerchaft. Die Mehrzahl war für Bürgerbewaffnung. Der Oberbürgermeister, der Magistrat hemmten noch immer, kein entscheidender Schritt war zu erreichen.

Alles bereitete sich auf den folgenden Tag, den 18., vor. Nochmals sollte eine städtische Deputation zu dem Könige gehen, ihm um Gewährung dringender Wünsche (Vrechfreiheit, Volksbewaffnung, Entsemmung des Militärs etc) zu bitten, und eine auf dem Schloßplatz sich versammelnde Menge wollte auf die Antwort warten.

Welche Ansicht der Exminister von Sobelschwingh von der Lage der Sache noch am 17., nachmittags 5 Uhr, hatte, ist aus der Depesche zu ersehen, die er um diese Zeit auf telegraphischem Wege an den Regierungspräsidenten zu Aöln abgehen ließ. Der Inhalt derselben war folgender: „An drei Abenden zog der Köbel in Trupps durch die Straßen. Die Bürgerchaft wirkte beruhigt. Seit gestern (16) ist alles ruhig und kein Zeichen der Erneuerung vorhanden.“

Für diese schöne fingierte Nachricht bedankte sich der Empfänger Herr Regierungspräsident v. Kaumer drei Tage später in einer ebenso schönen und ebenso fingierten Gegendepesche:

„In Aöln herrscht größte Freude. — Eine Hand wäscht die andere!“ (Die Berliner Märzrevolution) Berlin 1848.

Parteinachrichten.

Herzogsbeileidigung. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Rechtsanwalts Bruno Aöln von der Mecklenburgischen Volkszeitung in Rostock, der am 30. November 1907 vom dortigen Landgerichte wegen Beileidigung des Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg, Regent des Herzogtums Braunschweig, zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Die inkriminierten Artikel waren am 29. und 30. Mai erschienen, nachdem der Herzog am 28. Mai durch die Landesversammlung zum Regenten des Herzogtums Braunschweig erwählt wurde. Das Reichsgericht ist der Ansicht, daß der Herzog beim Erscheinen der Artikel noch dem großherzoglichen Hause Mecklenburg angehörte und daß er seine Regentenschaft in Braunschweig erst durch das Patent vom 5. Juni 1907 angetreten habe. — Wenn der Herzog vor dem 5. Juni in Braunschweig „beileidigt“ worden wäre, würde das Reichsgericht wohl anderer Ansicht gewesen sein.

Strattono der Presse. Wegen Beileidigung eines Arbeitswilligen wurde Genosse Wolfenbuter von der freien Presse zu Elberfeld zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt.

Locales.

Bant, 17. März.

Einen Bildlervortrag nur für Damen hält morgen (Mittwoch) Abend Frä. Minna Rube im Odeon hier ab. Das Thema liegt auf dem gesundheitslichen Gebiete und die Rednerin bringt sicher wieder viel Reichreiches. Gesundheit ist bekanntlich die Hauptbedingung im menschlichen Leben. Sie wird einestells gelidert durch unsere wirtschaftlichen Verhältnisse, die für die unermittelte Verbesserung eine durchgreifende Körperpflege, wie sie gelidert werden müßte, gar nicht zulassen, und andererseits in der Unwissenheit so vieler Menschen, die ungewollt ihre Gesundheit geradezu mit Füßen treten. Aber auch hierbei hat unsere herrliche Gesellschaftsordnung die meiste Schuld, welche es zuläßt, daß die Köpfe der Kinder mit Bildsprächen und Gesangbüchern vollgeproppert werden, daß fernher die Kinder so vieles dem alltäglichen Leben fernliegende eingepreßt erhalten, sodah sie selbst in den fernern Erdteilen sehr genau Bescheid wissen müssen, aber über die Funktion ihres eigenen Körpers weiß die große Masse des Volkes im allgemeinen herzlich wenig. Und was lernen unsere Töchter in der Schule über ihren Beruf als Mütter? War nichts! Das Volk ist daher

auf Vorträge und Vertrautungen angewiesen. Solche beherrschende Vorträge hält Hr. Rube hier morgen und am Donnerstags. Morgen wird dieselbe einen mehr grundlegenden Vortrag darüber halten, wie sich die Frauen ihre Gesundheit erhalten, das vorzeitige Altern verhüten und kräftige und gesunde Kinder zur Welt bringen können. Außerordentlich viel lebende Frauen sieht man hier; man braucht nur auf der Straße sein Augenmerk hierauf zu richten. Aufführung ist daher auf wirtschaftlichem und gesundheitlichem Gebiete sehr notwendig. — Am Donnerstag wird dann Hr. Rube ein Spezialgebiet behandeln, das in der Frage gipfelt: Warum sind so viele Frauen unglücklich? Die Antwort lautet: Durch viele und zu schwere Geburten. — Wenn die Heberin die mangelhaften wirtschaftlichen Verhältnisse als die Ursache vieler Krankheiten auch nicht so gesehen wird, wie wir das wünschen müssen, so gibt sie aber doch so viele Anregungen zum Nachdenken, daß der Besuch der Vorträge nur empfohlen werden kann. — Der Eintrittspreis dürfte 50 Pf. betragen.

Wegen Betrugs hatte sich im April v. J. der Schlachter G. F. Heidenreich zu verantworten. Nach der damaligen Feststellung soll er in dem Jahre 1906 durch die falsche Angabe, er habe die beiden letzten Bauarten noch nicht erhalten, 1. den Kaufmann Neumann in Wilhelmshaven, 2. den Unternehmer Ruper, 3. den Tischlereister Freese in Bant, 4. den Glasermeister Meyer hier selbst, welche Forderungen gegen ihn hatten, verantwortlich, ihm weiter zu kreditieren und nicht alsbald gegen ihn vorzugehen und so die Befriedigung verweigert. Wegen Betrugs in 4 Fällen lautete das damalige Urteil auf eine Gesamtstrafe von 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust. In weiteren drei Fällen wurde der Angeklagte freigesprochen. Durch Beschluß der Strafkammer vom 24. Januar d. J. wurde die Wiederaufnahme des Verfahrens und die Erneuerung der Hauptverhandlung angeordnet, soweit das Verfahren den Betrag zum Nachteil des Unternehmers Ruper betrifft. Sieben Zeugen waren geladen. Der Angeklagte wurde durch Rechtsanwalt Dr. Herz aus Altona verteidigt. Nach der Beweisaufnahme beantragte der Staatsanwalt, das erste Urteil in vollem Umfange aufrecht zu erhalten. Der Verteidiger beantragte Freisprechung bezüglich des Falles Ruper. Das Gericht schloß sich diesem Antrage an und setzte die Gesamtstrafe auf 1 Jahr 3 Monate herab.

Die staatlichen Steuern, Sporeln etc. sind von den Zahlungspflichtigen, deren Name mit D. E. oder F beginnt, am 18. März in der Amtsrezeptur I hier selbst, Peterstraße 29 I, zu entrichten. Zahlungszeit: 8—1 Uhr vormitt.

Wilhelmshaven, 17. März.

Die Gasanstalt Wilhelmshaven — so wird uns geschrieben — ist z. Zt. mit Rohrverlegungsarbeiten beschäftigt. Etwa 20 Arbeiter sind hierbei tätig, aber eine Baubude ist nicht vorhanden. Eine von den vielen berechtigten Forderungen der baugewerblichen Arbeiter ist die Errichtung von Baubuden. Die Arbeiter sind hier gezwungen, unter freiem Himmel im Regen und Schnee ihr Frühstück zu verzehren und auch in der einstündigen Mittagspause können nur einige Arbeiter ihre Wohnung erreichen, es müssen also fast alle Beschäftigten auch während der Mittagszeit auf der Straße bleiben und ihr Essen an freier Straße verzehren bei Frost, Regen und Schneemetter. Es ist dringend notwendig, daß eine Baubude für so große umfangreiche Arbeiten geschaffen wird. Es müßte Sache der Polizei sein, solchen unbedingt notwendigen Arbeiterschutz anzuordnen. Und wie ist es mit Abortanlagen? Die „Arbeiterfreundlichkeit“ der Unternehmer drückt sich im allgemeinen in den oft allem Anstand höhnisch sprechenden Abortanlagen aus. Ein Abort ist hier überhaupt nicht vorhanden. Wo sollen nun die Arbeiter ihre Bedürfnisse verrichten? Vom Standpunkt der Sittlichkeit und der Hygiene aus, ist hier doch dringend Abhilfe notwendig.

Neues das Thema: Die Luftschiffahrt ihrem Ziele nahe wird am Freitag abend 8 1/2 Uhr der Luftschiffahrer Rodde in Burg Hohenzollern einen populärwissenschaftlichen Vortrag halten an der Hand zahlreicher Kolossal-Bilder. Der Eintrittspreis beträgt im Vorverkauf (Gehr. Ladewig) 0,50—1,50 Mk.

Neuende, 17. März.

Der Bürgerverein Neuende hielt am Sonnabend den 14. März seine Monatsversammlung in Stahmsen Lokal Neuenroden ab. Bericht wurde aus der letzten Gemeinderatsitzung. Freudig aufgenommen wurde, daß die Gemeinde Radfahrwege anlegen will und zwar zunächst von der Neuen Apotheke bis zur Maderstraße, doch getadelt wurde, daß neue Anlagen immer in Neuende gemacht werden und Neuenroden in allem zurückstehen muß. Vielfach lasse sich aber ein Radfahrweg wegen des schmalen Straßenterrains, z. B. in der Fortifikationsstraße, nicht anlegen, wohnungen in Neuende (Schaarreihe) eine recht breite Straße mit breitem Bankett und auf der andern Seite der Straße ein schmaler Fußsteig liegt. Wegen dem beim Gemeinderat beantragten Fußpfad längs der Fortifikationsstraße wurde eine Kommission von vier Anwohnern gewählt, die bis zur nächsten Gemeinderatsitzung feststellen soll, ob die Anlieger den Grund und Boden kostenlos zur Verfügung stellen wollen, gegebenenfalls sollen sie geeignete Vorschläge machen. Verschiedene innere Vereinsangelegenheiten wurden sodann noch beraten und beschloffen.

Die staatlichen Steuern, Sporeln usw. sind von den Zahlungspflichtigen, deren Name mit den Buchstaben J, K oder L beginnt, am 18. März bei der Amtsrezeptur Mählingen II in Bant (Peterstr. 39, I) zu entrichten. Geboden wird von 8 Uhr morgens bis 1 Uhr mittags.

Aus dem Lande.

Barel, 15. März.

Ein Stief Mitternachts abgefaßt. Wie der Gemeinnütze wollen wir, wird hier bereits am nächsten Sonntag die Tagesarbeiten erstellt.

Feuerwehrestellen sind jetzt auch hier eingerichtet, um bei Feuergefahr eine schnelle Alarmierung der Feuerwehr zu ermöglichen. Die 16 Wehrestellen sind durch Schilder an den Häusern mit der Aufschrift „Feuerwehrestelle“ kenntlich gemacht.

Oldenburg, 13. März.

Der Freirentverein veranstaltet am Sonntag den 20. März, nachmittags pünktlich 3 Uhr, in der Tonhalle zu Osterburg eine öffentliche Volksversammlung, in welcher der Geschäftsführer des deutschen Freirentbundes J. P. Schmal einen Vortrag halten wird über Christentum und Freirententum. Das Entree beträgt 20 Pf. Karten sind im Vorverkauf an den bekannten Stellen zu haben.

Delmenhorst, 17. März.

Eine Sitzung des Gesamtsabrats und des Stadtrats findet am Donnerstag den 19. d. M., abends 7 1/2 Uhr, in der Aula der Realschule statt. Die Tagesordnung ist eine äußerst reichhaltige und zum Teil wichtige. Dieselbe lautet:

1. Einführung einer Verbesserung der Grundstücke und Gebäude nach dem gemeinen Wert ansitz nach dem staatlichen Kataster. 1. Beratung.
2. Einführung einer Verwahrungsteuer. 1. Beratung.
3. Uebernahme der Volksschulen auf die Stadt.
4. Beschluß der städtischen Voranschläge.
5. Ueberlösung des Hauses Nr. 10 an die Kirche und Kirchplatz an den Vaterländischen Frauenverein.
6. Abänderung des Statuts und der Geschäftsordnung der städtischen Sparkasse. 1. Beratung.
7. Antrag des städtischen Beirats auf Befreiung des Fußweges, der über die früher hiesige Weide führt.
8. Bewilligung eines Zuschusses zu den Kosten eines Heilbaders.
9. Seltübernahme für richtige Erhebung und Wolllieferung der staatlichen Vermögenssteuer. 2. Beratung.
10. Revision der Gemeindestatuten; Abänderung des Statutes über freiwillige Vorarbeiten. 2. Beratung.
11. Erfolg von Gemeindeforderungen.

2. Stadtrat.

1. Verkauf eines Bauplatzes südlich von der Dickschule, an die evangelische Schulstiftung Delmenhorst.
2. Abänderung eines mit dem Schiedsrichter Krens in Delmenhorst geschlossenen Kaufvertrages.
3. Vergleich mit den Unternehmern der Bismarckstraße über die Kosten der Delmebrücke.

Goethebund. Am Montag den 23. März, abends 8 1/2 Uhr, findet in Sudmanns Hotel ein Konzert- und Vortragsabend statt, bei dem der Lehrer-Gesangsverein Buzurgis von Bremen mitwirken wird.

Beer, 17. März.

Der Wahlkampf im Kreise Norden wird immer intensiver. Am Sonntag war kaum ein nennenswerter Ort zu finden, in dem nicht eine Wahlversammlung stattfand. Unser Kandidat Genosse Hug ist nahezu täglich im Kampfe. Am Sonnabend sprach Hug in einer sozialdemokratischen Versammlung bei Walter. Seine Ausführungen fanden lebhaften Beifall. Wie gewöhnlich wagten es die Gegner nicht, unserem Kandidaten entgegenzutreten. Am Sonntag nachmittag fand Genosse Hug Gelegenheit, in Rede sich mit dem Reichstagsabg. Vattmann zu messen. In seiner bekannten antijemittisch-reichsverbändlichen Art sprach dieser mit biedermännlicher Geistes und patriotisch-brüderlichem Augenblick auf den von vaterlandlosen Sozialdemokratie. Ehe, Familie usw. werden von den bösen Sozials geworden vernichtet. Genosse Hug führte den Herrn Abgeordneten ganz gehörig ab. Der Erfolg war ein augenscheinlicher. In seinem Schlusswort war sogar dieser Herr verhältnismäßig anständig. Am Abend trat Hug in Arde dem freisinnigen Agitator Zimmerli entgegen. Genosse Hug zeigte den Anwesenden an der Person des Herrn Zimmerli die Wandlungsfähigkeit des Liberalismus. Der Liberalismus war einmal, heute gäbe es wohl noch einige Liberale, aber keinen Liberalismus mehr. An den Früchten der Wodpolitik, der Haltung der Liberalen in der Wahlrechtsfrage, Kolonialpolitik usw. bewies Hug wie trügerisch die Redensarten der Liberalen seien. Genosse Waigand-Bremen hatte sich schon am Nachmittag in Södarde mit Herrn Zimmerli über liberale und sozialdemokratische Weltanschauung auseinandergesetzt und trat auch noch in Arde diesem liberalen Schwarmgeißel entgegen. In Höhe sprach Herr v. Veehoff, den Genosse Heilmann abfertigt. Genosse Schmidt-Delmenhorst trat dem Wanderredner des Bundes der Landwirte Herrn Bekmer entgegen. In dieser Versammlung war gar kein Vetter. Der Referent sprach und meinte nun, damit wäre die Sache erledigt. Genosse Schmidt ließ sich aber nicht verblüffen, fragte den Herrn, ob er der Einberufer sei und als dies verneint wurde, sprach er ohne Erlaubnis. Hier war die Ausprägung ebenfalls eine ganz gründliche. Mit Genugtuung können wir konstatieren, daß die Sozialdemokraten mit dem Verlauf der Versammlungen sehr zufrieden sein können. In jeder Versammlung wurden unsere grundlegenden Forderungen aufgestellt und den Wählern klargelegt. In jeder dieser Versammlungen fanden diese Ausführungen lebhaften Zustimmung. Wer hätte wohl vor allzu langer Zeit geglaubt, daß man hier auf dem Lande über das Endziel der Sozialdemokratie reden dürfte, ohne ausgelacht oder gar beschimpft zu werden. Der Beifall auf dem Lande, den sich ein sozialdemokratischer Redner erwirbt, ist der beste Lohn für seine Mühen. Aber auch ein Beweis, daß die „Niedergerittenen“ mehrheitlich. Gerade der hiesige Wahlkreis ist ein typischer Beweis dafür, was die unermüdliche Werbearbeit der Sozialdemokratie zu leisten vermag. Als vor einer Reihe von Jahren, anfang der neunziger Jahre, unser Kandidat Hug hier in den ersten Versammlungen sprach, fand er keinen Wirt, der ihn beherrschten wollte. Heute steht eine Reihe kampferprobter Genossen an der Spitze der Bewegung, echte Priester, geboren an der Walfarante. Genosse Hug erweist sich mit Recht einer großen Anhängerschaft. Die Arbeiter sehen in ihm einen tapferen Bekämpfer der sozialdemokratischen Weltanschauung. Allen liberalen und bauerndemütlich-antijemittischen Gegnern zum Trost rufen wir, und der 19. März wird es zahlenmäßig beweisen: Unser die Welt, trotz alledem und alledem!

Wahlung, Parteigenossen! Mittwoch abend 9 Uhr: Zusammenkunft aller am Wahltag tätigen Genossen. Reiner darf fehlen!

Aus den Vereinen.

Wilhelmshaven, 16. März.

Der Ratsherrverein hielt am 11. März im Parkhaus seine Monatsversammlung ab. Zunächst hielt Herr Cassens einen Vortrag über Ansohenbau an der Hand von Abbildungen und Zeilen; unter anderem besprach Redner auch die Bestimmungen bei Kindern und deren Vorbeugung, worauf die Eltern zu achten haben. Wegen Nichtabhaltens des vereinbarten Vortrages soll auf der nächsten Gruppenversammlung beantragt werden, der Rednerin Hr. Claus nicht zu gestatten, in der Nordweidischen Gruppe Vorträge abzuhalten. Die Beschaffung von Spielzeug und gebrauchtem Obst hat wieder Herr Theiler übernommen. Beschlossen wurde noch einen öffentlichen Vortrag am Ende d. M. über Ernährung durch Herrn Jansen abhalten zu lassen.

Seppens, 16. März.

Freiwillige Feuerwehr. In der am Sonnabend im Vereinslokal, Tonndorfer Hof, abgehaltenen Monatsversammlung wurden zwei Mitglieder in das aktive Korps aufgenommen. — Die Abrechnung vom letzten Stiftungsjahr wurde zur Kenntnis gebracht und dazu berichtet, daß das Fest aus beste verlaufen. — Es wurde alsdann statutenmäßig Bericht über den letzten Brandfall (Hühnerwerkstatt an der Wiltonstraße) erstattet und bei dieser Gelegenheit wiederum Bericht über den noch immer mangelhaften Zustand des Klammensens geführt. Der letzte Brand ließ zuerst von Wilhelmshavener Rauchschuttern wahrgenommen werden und diese hätten zuerst die Wilhelmshavener Wehr alarmiert, jedoch derselbe erst als zweite habe erscheinen können. Wenn unsere Stadt auch wehrwüchtiger bestände, würde ein Brand zur Nachtzeit vielleicht eher wahrgenommen werden können und die Feuerwehr könne dann eher zur Stelle sein. — Im weiteren wurde beschlossen, den Stadtmagistrat zu ersuchen, die bei hiesigen Gaststätten untergeordneten Nebelbörner wieder einzuziehen und in sonst geeigneter Weise unterzubringen, da mehrfach festgestellt ist, daß diese Börner gar nicht benutzt würden. — Die Jahresversammlung findet am 11. April statt.

Eingefandt.

Als ich vor einigen Tagen durch die Neue-Wilhelmshavener Straße ging, sah ich, daß in dem Arbeitsnachweis-Büro das Schild hing „Maurer gesucht“. Ich ging hinein und fragte um Arbeit. Es wurde mir ein Zettel von dem Geschäftsführer nach dem Unternehmer M. ausgehändigt. Als ich dort ankam, wurde mir erklärt, die Stelle wäre schon besetzt. Ich fragte nun, warum das Schild dort hing, die Antwort war, das müßte die da wissen. Ich ging nun wieder nach dem Arbeitsnachweis-Büro zurück. Als ich die Sache in ruhiger Weise erzählte, schlug der eine Gehilfe auf den Tisch und sprach: „Machen Sie, daß Sie hinaus kommen.“ Ich antwortete: „Meinen Sie mich?“ „Ja“, meinte dieser und sagte noch einmal: „Machen Sie, daß Sie hinaus kommen.“ Mir blieb nichts weiter übrig, als das Zimmer zu verlassen. J. T.

Aus aller Welt.

Eine neue Dampferlinie zwischen Hamburg und Newyork ist geschaffen worden; sie trägt den Namen Kontinentallinie. Drei Schiffe von je 10 000 Tons vermitteln den Verkehr. Die Passagierkabinen sind geringer als die Kartellkabinen. Die Erzieher, sowie eine mittlere Expeditionsfirma sind die hauptsächlichsten Interessenten.

Nach einer Begnadigung. Der Frau Antmann de la Roche aus Herne, die 1904 wegen ihrer anonymen verlegenden Briefe an Mitglieder der Gesellschaft zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde, ist diese Strafe im Gnadenwege erlassen, und in eine Geldstrafe von 900 Mk. umgewandelt worden.

Ein Sittlichkeitsverbrechen wurde in einem Abteil des Personenzuges zwischen den Stationen Schnellwalde und Neumalbe (Schlesien) von einem bejahrten Mann an einem zur Schule fahrenden elbärtigen Mädchen verübt. Als der Täter sich entsetzt sah, sprang er hinter Neumalbe aus dem Zug in voller Fahrt befindlichen Zuge, wurde jedoch durch Bahnbeamte festgehalten und der Polizei übergeben.

Versammlungs-Kalender.

Mittwoch den 18. März.

Mählingen, Wilhelmshaven.

Verband der Brauereiarbeiter. Abends 9 Uhr bei Abraham's.

Donnerstag den 19. März.

Emden.

Holzarbeiterverband. Abends 8 1/2 Uhr im Keller.

Schiffahrts-Nachrichten.

vom 16. März.

Telegramme des Norddeutschen Lloyd.

- Postd. Bonn, nach Brüllien, gehen in Rio de Janeiro an.
- Postd. Vahen, am 14. von Pernambuco nach der Weier ab.
- Postd. Hohenzollern, am 16. von Marzelle nach Mexanien ab.
- Postd. Chemnitz, von Baltimore, am 16. von New York ab.
- Postd. Rhein, nach Baltimore, am 16. Stund ab.
- Postd. Sachsen, nach Genoa, heute ab.
- Postd. Weimar, nach Kaplata, heute von Zentrale abgegangen.
- Postd. Prinz Eitel Friedrich, n. Ostafien, heute von Antwerpen ab.
- Postd. Theresia, nach Ostafien, gehen von Konstantinopel ab.
- Postd. Scharf, nach Marzelle, gehen in Breda abgegangen.
- Postd. Bayern, nach Batum, heute von Neapel abgegangen.
- Postd. Bremen, nach Genoa, heute von Batum abgegangen.
- Postd. Königin Luise, am 14. von Newyork nach Genoa ab.
- Postd. Thüringen, von Kaplata, am 14. auf der Weier ab.
- Postd. Gießen, von Ostafien, am 14. in Hamburg angekommen.
- Postd. Thüringen, nach Kaplata, am 14. aufstun passiert.
- Postd. Prinz Heinrich, von Ostafien, am 14. von Gibraltar ab.
- Postd. Kleist, von Ostafien, am 14. in Wien angekommen.
- Postd. Schaumburg, von Australien, gehen auf der Weier an.
- Postd. Schleswig, gehen von Newyork nach Genoa ab.
- Postd. Thüringen, von Ostafien, heute von Batum ab.
- Postd. Belgoland, nach Cuba, gehen von Antwerpen ab.
- Postd. Prinzess Alice, nach Ostafien, gehen von Shanghai ab.
- Postd. Göttingen, von Ostafien gehen in Singapore angekommen.

Schwamm.

Mittwoch, 18. März: vormittags 1.34, nachmittags 2.09

Kurzaufsätze.

Ein Zeitroman von H. C. Teranus.

(23. Fortsetzung.)

8.

Die rich Oederhose schwamm in Wonne. Sein ohnehin nicht geringes Selbstgefühl blühte sich; seinen breiträndigen Hut hatte er fest auf die Seite geschoben und seine rechte Schulter drückte er noch weiter nach vorn, als es schon sonst in seiner Gewohnheit lag, während er auf der Straße vorwärts stürmte, seiner beschämten Junggesellenwohnung entgegen. Er kam eben aus einer Gesellschaft bei Kammerzientat Gebhard. Nach dem Souper war Hauptmann Falkenberg an ihn herangetreten und hatte ihn sehr liebenswürdig in ein Gespräch verwickelt. Am Schluß der Unterhaltung hatte der Offizier, anscheinend ganz nebenhin, bemerkt: „a propos, mein lieber Herr Oederhose, da fällt mir eben ein, was neulich bei meinem Onkel, dem Kammerherrn, und erwähnt im Laufe des Gesprächs, daß ich die Ehre habe, Sie zu kennen. Mein Onkel zeigte sich lebhaft interessiert und erkundigte sich nach Ihnen. Mein Onkel ist nämlich eifriger Leser des Residenz-Anzeigers und Ihre Artikel haben ihm immer besonders gefallen. Kurz, der Kammerherr würde sich sehr freuen, Sie einmal bei sich zu sehen.“

Der Journalist hatte sich natürlich sichtbar gefreut und geschmeichelt gefühlt und war vor lauter Freude und Devotion förmlich zusammengensunken. Jetzt, während ihn in der stillen Nachtstille die ruhige Ueberlegung kam, sagte er sich wohl, daß der Kammerherr den Wunsch haben möchte, durch ihn irgendwas in die Presse zu lancieren, immerhin fähigte er sich durch die indirekte Einladung doch ungemein gehoben. Informationen aus hohen Kreisen zu erhalten, war für einen strebsamen Journalisten in jedem Fall etwas sehr angenehmes und wünschenswertes. Deshalb brannete er vor Begierde, dem Wunsche des Barons von Falkenberg nachzukommen; freilich ein paar Tage legte er seiner Ungebild schicklicherweise noch Zügel an und etwa eine Woche später begab er sich eines Tages in der Mittagsstunde hochklopfenden Herzens in geziemend schwarzer Kleidung, den Chapeau cloque auf das lippige Haar drückend, nach der Wohnung des Kammerherrn. Der Baron begrüßte ihn so liebenswürdig, daß die Verlegenheit und Befangenheit, die den ehemaligen Kommiss aus der Konfessionsbrände, so sehr er sich auch jedesmal im stillen darüber ärgerte, angedehnt aristokratischer Personen unwiderstehlich anwandelte, sich allmählich verflüchtigte. Nach ein paar einleitenden schmeichelfhaften Bemerkungen, durch die der Kammerherr seiner Freude Ausdruck gab, einen der bekanntesten, hervorragendsten Mitarbeiter seines „Lieblingsblattes“ persönlich kennen zu lernen, brachte er das Gespräch auf künstlerische Ereignisse, insbesondere auf die letzten Neuaufführungen der königlichen Theater, um plötzlich, das Thema abbrechend, die Frage einzuworfen: „Apropos, mein lieber Herr Doktor, würde es Sie interessieren, meinen Sohn kennen zu lernen, einen Aristokrat, der mit der letzten Bildung der Schutztruppe aus Südwest in die Heimat zurückgekehrt ist?“

Natürlich bejahte Dietrich Oederhose mit Entzücken. Als der Leutnant, schnell herbeigerufen, erschienen und vorgestellt war, meinte der Kammerherr verbindlich: „Wielleicht hat es für Sie Wert, Herr Doktor, sich einmal so jugendlichen an authentischer Quelle über unsere viel gelästerten Kolonien zu informieren.“

Der Journalist ging mit wirklichem Eifer auf diese Anregung ein und gestattete sich eine Anzahl Fragen über die klimatischen Verhältnisse und die wirtschaftlichen Ausblicke in Südwestafrika. Die Schilderungen des Afrikaners entwarfen — es handelte sich ja diesmal nicht um eine intime Aussprache im vertrauten Kreise — im Ganzen ein freundliches, anheimelndes Bild, in dem das „herrliche gesunde Klima“, und eine „zum Teil vielersprechende Vegetation“ in hellen Farben erschien. Der Kammerherr nickte dazu und warf hin und wieder einen Satz ein, um auf weitere gleichlautende Urteile anderer „Afrikaner“ und auf das grundsätzliche, von keiner Sachkenntnis getriebene Widerspruch opponierender Elemente hinzuweisen.

„Und nun läste doch den Herrn Doktor“, forderte er zuletzt auf, „auch einmal über die jetzt aktuell gewordene Frage auf, ob es angezeigt ist, die Schutztruppen noch mehr zu vergrößern.“

„Der Südwestafrika will“, nahm der Leutnant mit der Entschiedenheit und Autorität des Sachverständigen das Wort, „der muß auch eine starke Schutztruppe wollen.“ Der Journalist machte sich eifrig Notizen und stellte die und da weitere Fragen.

„Sie würden sich sicher ein großes Verdienst um unsere Kolonien und um unsere Regierung erwerben“, demütigte sich der Kammerherr den Eifer Dietrich Oederhoses noch aufzustacheln, „wenn Sie einmal vielleicht in der Form eines Interieurs, das Interesse und die Begeisterung des großen Publikums ordentlich aufzuträfen und ansetzen wollten und Ihren Erfern beweisen, daß ein Patriot auch zugleich ein Kolonialfreund sein muß. Angenehm wäre es wohl, wenn Sie dabei auch auf das lebhafteste Interesse seiner Majestät hinweisen, das allerhöchste derselbe der Entwidlung unserer Kolonien entgegenbringt und von jeder entgegengebracht hat, wie denn ja die Hauptaktionen auch in dieser Hinsicht auf die frische und geniale Initiative seiner Majestät zurückzuführen sind. Sie wissen, welche unendlichen Verdienste seine Majestät sich um die Hebung der Pflanze und in Verbindung damit um unsere Welt- und Kolonialpolitik erworben hat. Nun, ich brauche Ihnen gegenüber ja wohl nicht ausdrücklich hervorzuheben, daß es bei uns ja überhaupt nur eine Politik gibt, die unseres allerhöchsten Herrn. Sein

weisshauerndes Bild und seine feste Hand am Steuer des Reichsschiffes sind bekannt, wie denn ja seine Majestät alle hervorragenden Eigenschaften eines großen Staatsmannes und Staatenlenkers: Schonung und Humanität, Beweglichkeit und Intelligenz, Gewalt der Rede und ein festes energisches Willen in hohem Maße besitzt. Wir alle wissen ja, wie unermüdlich tätig unser erhabener Monarch auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens ist, und wie er kein Gebiet zu gering achtet, um ihm seine Arbeit zu widmen. Sobald eine Frage die Volkseele bewegt, sei sie politischer, sei sie sozialer, sei sie wirtschaftlicher oder wissenschaftlicher und künstlerischer Natur, der Kaiser nimmt Stellung dazu. Seine Majestät versteht eben wie kein Zweiter seine Zeit und er weiß, daß das Volk in seiner großen Majorität keinen Schattenkaiser will, sondern einen Kaiser, der nicht nur herrscht, sondern der auch regiert. Wenn Sie, lieber Herr Doktor, das wieder einmal den Lesern Ihres großen weltberühmten Blattes zum Bewußtsein bringen würden, so würden Sie sich die Anerkennung aller wahren Patrioten erwerben.“

Der Kammerherr holte tief Atem. Er hatte sich ganz warm geredet. Dietrich Oederhose hatte mit fliegender Hand stenographische Aufzeichnungen gemacht. Auch ihm glühte das Gesicht, so groß war sein Eifer und sehr hatten bei ihm selbst die dithyrambischen Ausführungen des Kammerherrn gesänndet.

„Und seine Majestät selbst“, fuhr der Baron nach kurzer Pause fort, „wird es mit Bewunderung und Befriedigung erfüllen, wenn er aus der Lesüre Ihres Artikels entnehmen darf, daß er auf dem rechten Wege ist, daß das Volk ihm mit Begeisterung folgt und daß es nur gewohnheitsmäßige Nörgler sind, die an seiner Politik ihre Kritik üben und sich über das persönliche Regiment enträsten, Leute, die von positiver Arbeit nichts wissen, die nur negatives leisten und aus der Opposition ein Gewerbe machen.“

Dietrich Oederhose war entzückt. Die Gewißheit, daß sein neuer Schöner, der Kammerherr, sich anweisen lassen würde, sein Laborat dem Kaiser zur Kenntnis zu bringen, machte seinen Eifer zum Paroxysmus an und in überfühlenden Ausdrücken sammelte er seinen Dank. Der Kammerherr lehnte beiseiten und liebenswürdig ab.

„Die gute heimische Presse zu unterstützen, soviel man vermag“, äußerte er, „ist einhede Pflicht des Patrioten. Das Hauptverdienst wird ja Ihnen gebühren, verehrter Herr Doktor, der Sie meinen beschämten Anregungen erst durch Ihr Talent die nötige Kraft und Wirkung verleihen. Verfügen Sie ganz über mich, wenn Sie noch vielleicht irgend eine Frage an mich zu richten haben. Sie werden ja besser als ich zu beurteilen wissen, was Ihr Publikum interessiert. Wenn will ich Ihnen Auskunft geben, soviel ich dazu imstande bin.“

Dietrich Oederhose bedachte sich nicht lange. Er kannte die Leser des Residenz-Anzeigers. Das rein politische hatte eigentlich nur für einen geringen Bruchteil der Abonnenten Interesse, die große Menge, besonders aber der wohl überwiegende weibliche Teil der Leser interessierte sich mehr für persönliche Dinge, für intime Mitteilungen aus dem Leben in den höchsten Kreisen. Nichts spornete ihr Interesse so sehr, nichts begeisterte und entflammte sie so, wie Berichte über persönliche Gewohnheiten, über das Alltagsleben künstlerischer Personen, über die Frage, wie sie sich kleiden, was sie ahen, wie sie räuperten und wie sie spuckten. Solche Mitteilungen wurden immer mit wachem Heißhunger, mit wachem Entzücken verschlungen.

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Nervöse Herzerzählungen eines Großstadtarbeiters.

Bei Großstadtarbeitern kommt die Neuralgie verhältnismäßig ungemein häufig vor, und das ist auch sehr leicht zu verstehen, weil diese zwar allgemein die höchsten Lohnsätze ermöge ihrer Ausdauer ernten, aber auch eine intensivere Arbeitsenergie aufwenden müssen und dadurch an ihrer Gesundheit mehr als andere gefährdet werden. Die Erzählungen, auf die es ankommt, sind Herzklopfen, Druckgefühl und Atemnot bei Anstrengungen. Was Ursache haben wir nicht nur schädigende Einflüsse des Gewerbes, nämlich körperliche oder geistige Ueberarbeitung, sondern auch Sorgen im Bereiche anzusehen. Eine geistige Ueberanstrengung spielt eine große Rolle besonders bei den Handlungsgehilfen, Kassierern, Schreibern, Maschinenbauern und Telephonisten. Hierbei sind aber nun auch nicht die Schriftsetzer zu vergessen, bei denen überhaupt die schmerzhaften Formen der Neuralgie und Nervenschwäche außerordentlich verbreitet sind. Von wesentlichen Einflüssen ist die Vorkarbeit, denn bei ihr muß jeder einzelne seine Nervenkraft aufs äußerste anspannen. Außerdem sind die Infektionskrankheiten bei nervösen Herzerzählungen der Arbeiter von großer Wichtigkeit, und ganz besonders die Infuenza, wenn sie in einer decarigen Weise auftritt, wie es augenblicklich der Fall ist. Eine sehr nachteilige Wirkung besitzt darin, daß sehr leicht Rückfälle wieder eintreten können, so daß das Leiden in Wirklichkeit erst nach mehreren Jahren bei entsprechender Schonung und leichter Arbeit eine Wendung zur Besserung erfährt. — Diese nervösen Herzerzählungen bei Arbeitern haben insofern eine bedenkliche Seite, weil ihre Entstehung bei ständiger Einwirkung ungünstiger Faktoren ganz allmählich vor sich geht. Zweitens allerdings kommen sie auch plötzlich nach dem Heben einer schweren Last zum Ausbruch, sowie nach seelischen Aufregungen. Sie treten aber auch unerwartet im Schlafe ein oder ohne äußeren Grund bei der Arbeit. Nicht in wenigen Fällen ist eine erbliche Belastung nachweisbar, und man erfährt bei Nach-

frage, daß auch schon Vater und Mutter an nervösen Herzerzählungen gelitten haben. Jedenfalls sollte ein Großstadtarbeiter an nervöse Erzählungen des Herzens denken und den Arzt aufsuchen, wenn sich beim Treppentreten, bei Aufregungen und Verrger, nach der Mahlzeit, sowie beim Liegen auf der linken Seite das lästige Gefühl von starkem Herzklopfen bemerkbar macht. Schwere Erzählungen bestehen in Neigung zu Ohnmachtsfällen oder Schwindel, zu denen sich Kopfschmerzen und eine unbestimmte Beeinträchtigung des Allgemeinbefindens hinzugesellen und den Betroffenen zu irgend einer Beschäftigung unfähig machen.

Die neue Flugmaschine Farman's.

des Gewinners des 40000 Mark Preises für den ein Kilometer Kreisflug geht bei Voisin (Frankreich) der Vollendung entgegen und wird voraussichtlich noch im Laufe der nächsten Woche zum ersten Mal eine Probe ihrer Leistungsfähigkeit ablegen. Der neue Apparat besteht aus einem Rahmenwerk, das eine Länge von insgesamt 46 Fuß aufweist. In der Mitte, in der Nähe des Steuers, ist der Motor angebracht, eine 50 HP starke Maschine neuesten Typs, die der Schraube eine Umdrehung von 1100 Touren in der Minute geben wird. Zu beiden Seiten sind je drei große Schwingen angebracht, die eine Spannweite von 20 1/2 zeigen. Am hinteren Ende des Apparates befinden sich zwei Paar kleinere Schwingen von etwa 15 Fuß Länge, mit deren Hilfe die Auf- oder Abwärtsbewegung der Flugmaschine bewerkstelligt wird. Am Schwanz des umfangreichen Apparates, der in seiner Form an einen riesigen fliegenden Fisch gemacht und auch so genannt werden soll, befindet sich ein Steuer, das die Seitenbewegungen ermöglicht. Beide Steuerungen werden durch ein einziges Steuerpedal gehandhabt. Das Aeroplan läuft, solange es sich am Boden befindet, auf Pneumatikrädern; bei einer Schnelligkeit von 45 englischen Meilen erhebt sich der Apparat vom Boden. Die Flugfähigkeit soll bis zu 60 englischen Meilen in der Stunde gebracht werden. Nach dem ersten Versuchen wird Farman sich in die Gegend von Beauve in Mittelfrankreich begeben, wo das weite ebene Gelände für sein Zweck besonders geeignet ist.

Wilhelm Busch als „netter Herr“.

Immer noch tauchen unbekanntere Verse von Wilhelm Busch auf, die der liebenswürdige Dichter seinen Verehrern auf ihre Bitten als Autogramme gewidmet hat. So teilt aus Bremen ein Leser der Frankf. Zeitung ein launiges Gedichtchen mit, das ihm Busch im Jahre 1879 sandte. Es lautet wie folgt:

„Busch ich mich schon wieder plagen?
Wiso wieder ein Gedicht?
Soll ich wagen neim? zu sagen? —
Nein, ich bin kein Döselmicht!
Nehme dich, Poetenlieber!
Werde süßig, alter Veim!
Sieh, schon trüpfelt aus der Feder
Der mit Kunst gesuchte Reim!
Und so zeig' ich mit Vergnügen
Mich als einen netten Herrn. —
Ach, mitunter muß man lügen,
Und mitunter lügt man gern!“

Borkum 1879.

Wilhelm Busch.

Humoristisches.

Ein neuer geistlicher Dichter. In der Schule des Dorfes Orschneen bei Wittingen kam der Lehrer vor einigen Tagen im Religionsunterricht auf geistliche Lieder zu sprechen. Nachdem zunächst die Dichter der bekanntesten Gesänge genannt waren, fragte der Lehrer, welcher Dichter in neuerer Zeit geistliche Lieder gedichtet habe, die aber nicht in den Jahrbüchern länden. Niemand wußte es anfangs zu wissen. Schon wollte der Lehrer den Namen Karl Giese ausprechen, als sich plötzlich ein Knirps aus den hinteren Bänken triumphierend meldete. „Nun?“ fragte erwartungsvoll der Lehrer. Und lähn lautete die Antwort: „Wilhelm Busch!“ Offenbar hat der Junge einmal etwas von der „Frommen Heleue“ läuten hören.

Literarisches.

Die Anarchie, ihre Verkünder, ihre Ideen, ihre Taten. Versuch einer systematischen und kritischen Ueberlicht, so wie einer ethischen Beurteilung. Von Dr. Hector Jaccoli. Romplet in 20 Lieferungen. Preis der Lieferung 1 Mk. Verlag von Maas & van Emden. — Das erste und zweite Heft einer deutschen Uebersetzung liegt uns vor. Es handelt sich bei dieser Arbeit nicht um ein Propagandawerk, sondern um das Schaffen eines Gelehrten, der, wiewohl selbst auf dem Boden der bürgerlichen Gesellschaft stehend, sehr objektiv über die Anarchie schreibt und eine vollständige, sehr dokumentierte Arbeit in die Öffentlichkeit schickt. Die italienische Ausgabe wurde von der genannten Presse verdienstvoller Richtung günstig empfangen und als das beste Werk über den besagten Gegenstand anerkannt.

Rosmas, Handwörter für Naturfreunde. 5 Jahrgang. Für Mitglieder kostenlos, Nichtmitglieder jährlich 2.80 Mk. (12 Hefte). Einzelpreis 30 Pf. Herausgegeben vom Rosmas, Gesellschaft der Naturfreunde, Geschäftsstelle: Frankfurt a. M. Verlagshandlung, Stuttgart. Erschienen sind die Hefte 1 bis 3.

Herzschläge der Ehe, ihre Bildung und ihr Entwicklungsgang. Von Ferd. Frdr. v. Reigenstein. 116 S. 8°. In farbigen Umschlag mit goldfarbenen Abbildungen. Preis 1 Mk., fein gebunden 2 Mk. Verlag: Frankfurter Verlagshandlung. — eines der anziehendsten Probleme der Kulturentwicklung wird hier von ganz neuen Gesichtspunkten aus behandelt. Wen verist es nicht, zu erfahren, wie die Unmännlichkeit liebt und liebt, wie mit dem Fortschreiten der Beschäftigung endlich in der Gönne der Kulturwissenschaften die höchste Form des Liebeslebens erreicht wird! Das Buch führt aber auch über besonders als wirtschaftliche Institution und den Einfluß von Uebergläub und Religion auf ihren Verbergang. Eine für viele Kreise berechnete, aber durchaus ernste und hochinteressante Arbeit, die nicht mit den so häufigen, auf Sentimental verrechneten Büchern zu verwechseln ist.

Arbeiter, Handwerker, Landleute des 1. hannoverschen Reichstagswahlkreises!

Noch wenige Stunden nur trennen uns von der Reichstagswahl. Am **Donnerstag den 19. März** ruft man Euch zur Wahlurne, damit Ihr von Euren vornehmsten Staatsbürgerrechte, dem Wahlrechte, Gebrauch machen könnt!
Wähler! Eine ganze Anzahl von Kandidaten haben sich in diesem Wahlkampf um Eure Stimmen beworben. Betrachtet Ihr Euch aber alle diese Kandidaten, dann dürft Ihr trotzdem die Taten dieser Parteien im Reichstage. Sie sind für alles zu haben, was das Volk der Arbeit bedrückt und auslaugt. In blindem Profitpatriotismus bewilligen sie ungeheure Lasten für die unfruchtbaren Zwecke des menschenmordenden, menschenausbeutenden Militarismus und Marinismus, unbekümmert darum, ob das schwer frönende arbeitende Volk unter dieser ungeheuren Ausgabenlast mehr und mehr zusammensinkt. Denn nur das arbeitende, beschloßene Volk muß all diese entsetzlichen Lasten aufbringen! Sämtliche bürgerliche Parteien bilden die reaktionäre volksausbeutende und volksfeindliche Masse, der die Masse der proletarischen Schichten der Arbeiter, kleinen Handwerker und kleinen Landleuten gegenübersteht. Sie sind die Rechtlosen, die Beschloßenen, die als Objekt der Ausbeutung und Entrechtung von den Vertretern der Politik des Profits betrachtet werden und aus deren Haut der menschenverachtende Kapitalismus in unerfättlicher Profitgier täglich neue Riemenschnitten schneidet!

Wähler! Euer Wahlkampf zum Reichstage am 19. März muß gleichzeitig ein Kampf gegen die preussische Dreiklassenwahl sein! Ihr habt es in der Macht, Eure heiligsten Rechte zu wahren, zu kämpfen gegen Ausbeutung, Unterdrückung, Entrechtung, wenn Ihr wollt; wenn Ihr einen Mann des Volkes wählt, der die Garantie bietet, unerschütterlich für die Rechte und Freiheiten des Volkes einzutreten;

wenn Ihr am 19. März dem Kandidaten der Sozialdemokratie Landtagsabgeordneten Paul Hug aus Bant Eure Stimme gebt!

Wer es ehrlich meint mit den Interessen des erwerbstätigen Volkes, der gebe seine Stimme dem Vertreter der Sozialdemokratie, dem **Landtagsabgeordneten Paul Hug**, der seit einem Menschenalter unentwegt eintritt für die Befreiung der arbeitenden Menschheit aus Ausbeutung und Unterdrückung!

Vorwärts, auf zum Kampf!

Alles für und alles durch den Menschheitsbefreier Sozialismus!

Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

Kaufte ca. 1000 Stück
Damen-Winter- und
Sommer-
Hüte
ganz bedeutend unter Wert.
Um schnell damit zu räumen,
verkaufe das Stück
von 10 Pf. an.
Priets Partiewarenhaus
am Bismarckplatz.

... Schnittfesten ...
Rümmelkäse
Pfd. 20 Pf.

Krautkäse
Pfd. 30 Pf.

Tilsiter Käse
Rahmkäse
empfiehlt

Ernst Krieger, Schaar.
Frisches durchwachsenes

Banchfleisch
Pfund . . . 60 Pf.,

frischen fetten Speck
Pfund . . . 55 Pf.,

frischen Schinken
Pfund . . . 65 Pf.,
empfiehlt

Fr. Harbort,
Neue Straße 10.

Eine sehr gut erhaltene

Nähmaschine
umständlicher sehr billig zu ver-
kaufen.
Uhlendorferstraße 4, p. r.

Sie sparen
30 bis 50 Mk.
im Jahre beim Tragen von
Gummi-Wäsche.
Große Auswahl
in modernen Fassons.
Wilhelmshavener
Gummiwaren-Manufaktur
Wilhelmshaven,
8 Marktstraße 8.

Gesucht auf sofort
ein **Polierer** für polierte Möbel.
Dauernde Beschäftigung.
H. Friedrichs
Möbelschleiferi, Barel.

Friseur-behrlinge.
Die Barbier- u. Friseur-Innung
Bant sucht zu Ostern Behrlinge.
Anmeldungen nimmt entgegen
W. Frost, Friseur
Bant, Oldenburger Straße.
Barel. Gesucht zum 1. Mai ein
Dienstmädchen.
Demselben ist Gelegenheit geboten,
gut bürgerlich Kochen zu lernen.
Georg Weser.

Gesucht gutes ordentl. Mädchen
für den ganzen Tag
per 1. April.
Friedrichstr. 12, 1. Etage.

Gesucht ein **Stundenmädchen**
auf 2 bis 3 Stunden vormittags für
leichte häusliche Arbeit z. 1. April.
W. Jürgens, Marktstr. 29.

Junge Mädchen,
welche die **Schneidererei** gründ-
lich erlernen wollen, können sich
melden bei Frau **Leinewebe,**
Damen Schneidererei, Uhlendorferstr. 6.
Dasselbst können Frauen am
Extraktkursus teilnehmen.

Tüchtige Tischler
auf sofort gesucht.
Ernst Schornack.

Gesucht auf sofort
ein **tüchtiges Mädchen,**
Lohn 25 bis 30 Mk.; desgl. eine
ständige Arbeitsfrau, event. auf
ganz.
Jansen, Kantine,
Umgebungsstr. 1.

Spielautomaten
für Gastwirts!
Tüchtige Vertreter
bei hohem Verdienst gesucht.
Phänomenwerte Leipzig.

Gesucht
zum 1. April oder später ein schul-
freier **Kaufbursche.**
Joh. Foden, Rooststr. 89.

Suche auf Ostern
oder Mai einen **Behrling** auf Luxus-
Wagenbau. **C. Becker,** Stellmacher,
Wittmund.

Dahu. Suche auf sofort oder
1. Mai ein **tüchtiges**
„Mädchen“
gegen hohen Lohn und ein junges
Mädchen.
Joh. Behrens, Gastwirt.

Suche auf sofort für meine **Stell-**
macherei einen
Lehrling
bei 100 Mark Vergütung.
S. L. Wahlenkamp, Wagenbauerei,
Dahu in Oldenburg.

Kellnerin
welche ihre Papiere in Ordnung hat,
find. sof. Stellung. **Ostfriesenstr. 61.**

Gesucht
auf sofort ein **Knecht,** der mit
Pferden umgehen kann.
Neue Straße 10.

Junges Mädchen für den Vor-
mittag gesucht
Neue Straße 1a, par.

Goethebund Delmenhorst.
Montag den 23. März, abends 8 1/2 Uhr:
::: KONZERT :::
des Lehrer-Gesangsvereins „Walgard“, Bremen,
in **Zindmanns Hotel.**

Chöre mit Klavierbegleitung und a capella von Grieg, Bruchner, Dürmer,
Marschner, Engelsberg u. Zeit, sowie Volkslieder (deutsch u. fremdländ.),
Soli für Bah von Loewe, Schubert und Trund.
Programme gegen Abstemplung der Mitgliedskarte zu 30 Pf. in
den Buchhandlungen, für Schüler zu 30 Pf. und für Nichtmitglieder
zu 1 Mk. nur an der Kasse. **Verdersatz 10 Pf.**

Junge Witwe
mit einem Sohn sucht baldigt Stelle
als Haushälterin. **Differen u. 1000**
an die Exped. d. Blattes.

Zu vermieten
dreiräumige Wohnung per 1. April.
Friedrichs, Heppens,
Gdlerstraße 31, 1. Et., Seiteneing.

Zu vermieten
eine dreiräumige Wohnung.
Hölslein, Poppenstraße 3,
am Park.

Zu vermieten
auf sofort oder später drei, Woh-
nungen mit allen Bequemlich. und
Garten, in Neugroden. Mietpreis
einschl. Wasser, 13 Mk. Näh. bei
W. Reichner, Kästerfeld.

Zu vermieten
im Hause, Heppens, Müllederstraße 28
und 30, viereräumige Wohnungen
zum Preise von 21 Mark und
23.50 Mark monatlich.
Zu erst. beim Hauswart **Dusse,**
Müllederstr. 28, 3. Etage.

Billig zu vermieten
schöne drei- und viereräumige Woh-
nungen mit abgesehl. Korridor im
Hause **Zecliusstraße 34** auf sofort
oder später. Auskunft erteilt Frau
Agarichs daselbst.
A. Schuchmann, Rooststr. 98.

Zu vermieten auf sofort und
1. April mehrere
drei- und viereräumige Wohnungen in
nächtlicher Nähe der Gemeinde-Realschule.
H. Mohrke, Bant, Peterstr. 48.

Naphthalin Pfund 25 Pf.
J. B. Cassons in **Schaar.**

Banhilfsarbeiter-Verband
Zweigtverein Delmenhorst u. Ang.
Sonntagsabend den 21. März cr.,
abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung
in **Wentens Hotel.**
Der Vorstand.

W. Kreienbrot
Delmenhorst, Oldenb. Str.

Restaurant & Bierhalle
— **Billard** —
Vorzügliche Kegelsbahn
hält sich bestens empfohlen.

Zu vermieten
zum 1. April oder später schöne drei-
eräumige Etagenwohnung, abgesehl.
mit Speisekammer.
W. Suddenberg, Sani, Peterstr. 30

Zu vermieten
mehrere renovierte Wohnungen
Neugroden, Lindenstraße. Nähere
Auskunft erteilt **Brahms** daselbst.
C. Willms, Rechnungsführer.

Zu vermieten
mehrere drei- und viereräumige Woh-
nungen auf sofort oder später.
Karl Nummer, Kaiserstr. 9.

Billig zu verkaufen
zwei Hühner u. ein Stall mit Auslauf.
Zu erfragen **Tombeistr. 32.**

C. F. Arnoldt & Wiedemann
Bantstr. 11/12, Telephon 62 u. 7
Karlshafen, nahe am Telegraphenamt